Die Schlacht bei Nördlingen im Jahre 1634.

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der Doktorwürde

von der

Philosophischen Fakultät

der

Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin

Genehmigt

und nebst den beigefügten Thesen öffentlich zu vertheidigen

am 15. Februar 1893

von

Walter Struck

aus Stralsund.

Opponenten:

L. E. Clausnitzer, stud. theol. et hist.
A. v. Haselberg, stud. med.
G. Roloff, Dr. phil.

Stralsund.
Königliche Regierungs-Buchdruckerei.
1893.

Vorliegende Dissertation enthält nur den Anfang meiner der Fakultät eingereichten Arbeit.

Meinen Eltern

in

Liebe und Dankbarkeit.

Herrn Professor Dr. Lenz, der mir die Anregung zu der vorliegenden Arbeit gab und mir während ihres Entstehens seinen Rath in freundlichster Weise zu theil werden ließ, erlaube ich mir an dieser Stelle meinen herzlichen Dank auszusprechen.

Die Schlacht bei Nördlingen ist bereits mehrere Male der Gegenstand eingehenderer Darstellung gewesen: in Monographien haben sie der Nördlinger Pfarrer Weng, der Historiker John Fuchs und der Stuttgarter Geologe Professor Fraas behandelt, zuletzt hat ihr Gustav Droysen einen längeren Abschnitt seiner Biographie Bernhards von Weimar gewidmet.[1])

Wenn trotzdem die folgende Arbeit sich auf's Neue mit diesem Ereigniß beschäftigt, so hat das weniger seinen Grund in der Beibringung von bisher unbekanntem Material, als in der von den genannten Arbeiten abweichenden Beurtheilung und demzufolge Verwerthung der bereits bekannten Quellen.

An die Schriften der Nichthistoriker Weng und Fraas wird man nicht den Maßstab strenger Quellenkritik legen, aber auch die Arbeit von Fuchs läßt in dieser Hinsicht viel zu wünschen übrig. Er hätte mit dem ihm zu Gebote stehenden Material viel weiter kommen können, als es der Fall gewesen ist. Häufig stellt er die sich widersprechenden Angaben einfach neben einander, ohne eine Entscheidung zwischen ihnen zu versuchen. Zudem waren ihm die Quellen nur zum Teil bekannt. So fehlte ihm z. B. die den Geschichtswerken des Mercure und Meteranus zu Grunde liegende spanische Quelle. Er konnte ihre Existenz nur vermuthen und mußte statt mit ihr selbst mit den genannten Geschichtswerken arbeiten, ein Umstand, der ihm natürlich eine

[1]) Weng, Schlacht von Nördlingen, Nördlingen 1834; Fuchs, die Schlacht bei Nördlingen, Weimar 1868; Fraas, die Schlacht bei Nördlingen, Nördlingen 1869; Droysen, Bernhard von Weimar, I. Leipzig 1887.

richtige Beurtheilung der in ihnen gegebenen Nachrichten erschwerte. Es ist das Verdienst von Franz Weinitz, als diese spanische Quelle die Reisebeschreibung des Diego neu entdeckt und sie sammt einer Anzahl anderer im Abdruck leichter Benutzung zugänglich gemacht zu haben. Leider hat er von seinem Fund eine gänzlich verkehrte Werthschätzung gewonnen, und Droysen ist ihm darin gefolgt. Seine ganze Darstellung gründet er in der Hauptsache auf Diego und beurtheilt die diesem widersprechende Relation Horns demzufolge sehr abfällig. Ich bin durch meine Untersuchung zu einer grade entgegengesetzten Ansicht über den Werth dieser beiden Quellen gelangt. Ihre Begründung giebt, wie ich hoffe, dieser neuen Darstellung ihre Berechtigung. Naturgemäß hat dadurch auch die Beurtheilung der anderen Quellen stellenweise eine Veränderung erlitten.

Was ich an neuem Material hinzugebracht habe, ist nicht sehr bedeutend, denn die Ausbeute in den Archiven zu Dresden, Weimar, Marburg, Frankfurt, Stuttgart und München war nur eine spärliche. In Nördlingen blieb mir das Archiv leider trotz aller Bemühungen verschlossen.

Auf evangelischer Seite scheint man nach der Niederlage mit den Rüstungen zur Abwehr des vordringenden Feindes zu sehr beschäftigt gewesen zu sein, als daß man Zeit für sorgfältige ausführliche Berichte gehabt hätte. Nach München ist über den eigentlichen Schlachttag mündlich berichtet. Immerhin diente das, was ich gefunden, zur theilweisen Ergänzung und Bestätigung der über den Werth der gedruckten Quellen von mir gefaßten Ansichten. Leider habe ich das gedruckte Material nicht vollständig einsehen können. Droysen hat zwar geglaubt, es, soweit es nicht schon bei Weinitz gedruckt vorläge, nach Möglichkeit in seinen Materialien[1]) zusammengestellt zu haben, hat aber die bei Almirante[2]) angegebenen, auf der Madrider Bibliothek befindlichen spanischen Relationen übersehen. Ich habe geglaubt, von ihrer Einsicht Abstand nehmen zu dürfen. Sie werden in der Hauptsache den Kampf des linken katholischen Flügels behandeln, über den wir schon ziemlich genügend orientirt sind.

Der eigentlichen Darstellung schicke ich eine Angabe der Quellen, nebst kurzer Besprechung der bedeutenderen voraus.

---

[1]) Materialien zur neueren Geschichte, Heft 4. (Gedruckte Relationen über die Schlacht bei Nördlingen), Halle 1885.

[2]) Almirante, Bibliografia militar de Espana, Madrid 1876.

Ich habe dabei die Zweitheilung zwischen evangelischen und katholischen befolgt. Sie ist insofern für eine Beurtheilung von Bedeutung, als falsche Angaben über die Gegenpartei die Glaubwürdigkeit an sich nicht schädigen. Eine weitere systematische Eintheilung ist ohne großen Werth. Sie läßt sich nicht konsequent durchführen und gewährt überdies kaum eine Handhabe für die Werthschätzung der einzelnen Quellen, vielmehr muß jede doch für sich, aus ihr selbst und im Vergleich mit den anderen untersucht werden. Wenn im Folgenden zuweilen mehrere Quellen unter einem Titel zusammengefaßt sind, so hat das seinen Grund vorwiegend in praktischen Rücksichten gehabt.

Bei den Quellen ist ihr ursprüngliches Datum stehen geblieben, jedoch immer mit dem Zusatz, ob alter oder neuer Kalender gemeint sei, wo sich eine solche Bemerkung nicht bereits vorfand. In der Darstellung gebe ich alle Daten nach dem neuen Kalender.

Was die Abkürzungen anbetrifft, so sind die Materialien mit M, Weinitz' Ausgabe des Diego mit W, Droysens Bernhard von Weimar mit dem Namen des Verfassers zitirt. Die einfache Nennung eines Orts bedeutet, daß sich die betreffende Akte im dortigen Archiv befindet.

An Litteratur sind benutzt:

Barthold, Geschichte des Kriegswesens.
Beischlag, Geschichte der Stadt Nördlingen, Nördlingen 1851.
Carafa, Commentaria de Germania sacra restaurata, Frcf. 1641.
Chemnitz, Königlich schwedischer Krieg in Deutschland, Bd. II. Stockholm 1653.
Curiositäten für gebildete Leser, VIII. Weimar 1820.
Diego de Aedo, Le Voyage du Prince Don Fernande, Infant d'Espagne, Cardinal. En Anvers 1635.
Droysen, Bernhard von Weimar, Leipzig 1887.
Materialien zur neuern Geschichte Heft IV. Halle 1885.
Engelfüß, Weimarischer Feldzug, Frankfurt 1648.
Fraas, die Schlacht bei Nördlingen, Nördlingen 1867.
Fuchs, die Schlacht bei Nördlingen, Weimar 1868.
Heilmann, Kriegswesen der Kaiserlichen und Schweden.
Handlingar rörande Skandinaviens historia, XXXIII. Stockholm 1852.
Historisk Arkiv, Stockholm.

Jähns, Geschichte der Kriegswissenschaften Bd. II. München und Leipzig 1890.
Khevenhiller, Annales Ferdinandei XII. Leipzig 1726.
Le Vassor, histoire du règne de Louis XIII.
Lotichius, rerum germanicarum sub Ferdinando II. et III. imperatoribus gestarum pars II. 1650.
Lettres et mémoires de Gustave Adolphe, Paris 1790.
Mémoires de Montresor, III. Fole. 1723.
Mercure francais.
Meteranus novus, Neuer Niederländischer Historien 4. Theil. 1630—38.
Pohler, Bibliotheca historica militaris.
Pufendorf, Commentariorum de rebus suecicis libri XVI. Ultrajecti 1686.
Riccius, de bellis germanicis ab anno 1618 ad 1648 libri X. Venet. 1649.
Röse, Bernhard von Weimar.
Schöpperlin, Kl. historische Schriften Bd. I. Nördlingen 1887.
Steichele, Das Bisthum Augsburg. Bd. III. 1872.
Theatrum Europaeum, Bd. III.
Weng, Schlacht von Nördlingen, Nördlingen 1837.
Weinitz, der Zug des Herzogs von Feria nach Deutschland, Heidelberg 1882.
— des Don Diego de Aedo, Schilderung der Schlacht von Nördlingen, Straßburg 1884.
Westenriederische Beiträge zur vaterländischen Historie, München 1792.
Mayerus, Historia Obsidionis civitatis Nordlingensis, Göttingen 1746.

An handschriftlichen Werken durfte ich auf der großherzoglichen Bibliothek zu Weimar ferner einsehen:

Nördlingische Chronique das ist: Kurtz gefaßte Beschreibung, was sich in des heyl. Röm. Reichsfreyen Statt Nördlingen, seit ihrer Erbauung bis auf unsere Zeiten denkwürdiges begeben und zugetragen.

Aus einem gewißen Original abgeschrieben von Georg Friedrich Berghold, Pfarrer zu Schofloch am Rieß Anno salutis humanae 1729. Mense Majo et Junio.

Gründlicher und wahrhaffter Bericht, was sich vor, im und bey Belagerung der heyl. Röm. Reichs-Statt Nördlingen Ao. 1634 zugetragen und verloffen.

Aus einem gewißen Original abgeschrieben AOR MDCCXXIX Mense Aprili.

Leben Herzog Bernhards des Großen zu Sachsen-Weimar. In zwei gleichlautenden Abschriften vorhanden.

Grün's Tagebuch oder „des durchlauchtigsten Fürsten und Herrn, Herrn Bernhards des Großen, Herzog zu Sachsen ꝛc. Höchst Preißwürdige Heldenthaten, welche derselbe nach tödtlichem Abgang des glorwürdigen Königs von Schweden Gustav Adolph bis an sein seliges Ende von anno 1632—1639 verübt, wie solche von Herrn Johann Christoph von der Grün sel. bei höchstgedacht s. frstl. Durchlaucht gewes. General-Adjutanten mit allem Fleiß aufgesetzet und aus dessen Annotatis in dies compendium verfaßt worden".

Die Quellen.

I. Die Evangelischen Quellen.

Die Schreiben Herzog Bernhards an Oxenstierna.

a. Augsburg, den 27. Juli 1634 a. St. (Weimar, von Dr. Menzel aus dem Königl. schwed. Reichsarchiv genommene Abschrift.)
b. Lauingen, den 3. August 1634 a. St. (Weimar, ebendas.)
c. Lauingen, den 4. August 1634 a. St. (Weimar, ebendas.).
d. Günzburg, den 7. August 1634 a. St. (Marburg, Schweden. Briefwechsel mit Oxenstierna. 1632—34. Gleichzeitige Copie in 3 Exemplaren, eine fälschlich von Lauingen datirt. Mit diesem falschen Ort citirt sie Röse.)
e. Günzburg, den 8. August 1634 a. St. (Weimar a. a. O.)
f. Bopfingen, den 19. August 1634 a. St. (Weimar a. a. O. Gleichzeitige Copie auch in Dresden, Kriegswesen im Reich, Loc. 9230 Akt 124 Bl. 32 und 34.)
g. Kannstadt, den 29. August 1634 a. St. (Weimar a. a. O. Gleichzeitige Copie auch in Marburg, Schweden, Briefwechsel mit Oxenstierna 1632—34.)

Zwischen den beiden letzten Briefen muß Bernhard noch einmal an Oxenstierna von Bopfingen aus berichtet haben, etwa vom 22. August a. St., denn am 25. August a. St., Abends ist, ein solcher Brief in Frankfurt angelangt; s. den „Extract auß einem andern Schreiben auß Frankfurth sub eodem dato 26. August a. St. (Dresden, Kriegswesen im Reich, Loc. 9230 Akt 124 Bl. 64), wo der Inhalt skizzirt ist.

Diese Schreiben sind die dienstlichen Berichte des kommandirenden Generals an seinen Vorgesetzten. Ohne Tendenz,

kurz nach den erzählten Ereignissen, voller Sachkenntniß und militärischen Verständnisses geschrieben, sind sie durchaus zuverlässig.

Herzog Bernhard an die Stadt Ulm, Göppingen, den 27. August 1634 a. St. (Stuttgart, Fasc. XXXXIII. Reichsstädt. Archiv, Ulm.)

Der Brief enthält nur eine kurze Anzeige der Niederlage.

Die Schreiben aus Dünkelsbühl vom 28. August 1634 a. St.

a. Extract Schreibens aus Dünkelsbühl, 28. August 1634. Wolmar von Rosen an (Oxenstierna.) (Dresden, Kriegswesen im Reich, Loc. 9230 Akt 124 Bl. 58.)

b. Schreiben aus Dünkelsbühl, 28. August 1634 (Rat zu Dünkelsbühl an Bürgermeister und Rat zu Rotenburg an der Tauber) (Dresden, Kriegswesen im Reich, Loc. 9230 Akt 124 Bl. 60. Auch in Weimar, Kriegs- und Friedensakten 1634.)

Das erste Schreiben gelangte am 29. August a. St. in die Hände Oxenstiernas nach Frankfurt, der es am folgenden Tage von dort[1]) mit einem Begleitschreiben an Johann Georg (Dresden am a. O. Bl. 57) und wie es scheint, auch an Herzog Wilhelm (Weimar, Kriegs- und Friedensakten a. 1634) weitersandte. Das zweite Schreiben gelangte noch am Nachmittag des 28. August a. St. nach Rotenburg, von wo es sofort sammt einem Begleitschreiben an die fränkischen Kreisräthe zu Würzburg weitergeschickt wurde. Sie kopirten beide Briefe und sandten die Abschriften am 29. August a. St. wieder mit einem Begleitschreiben an Herzog Wilhelm. Dieser ließ von den drei Briefen gleich eine ganze Anzahl Abschriften machen, die er mit gleichlautenden Begleitschreiben am 30. August a. St. von Schleusingen aus an Johann Georg, Georg von Lüneburg, die Fürsten von Anhalt, Christian von Brandenburg, Arnim, Lohausen und Kagge versandte. (Dresden a. a. O. Bl. 59—63, Weimar, Kriegs- und Friedensakten (ao. 1634).

Sowohl das Schreiben Rosens wie das der Dünkelsbühler stützt sich auf den mündlichen Bericht eines aus der Schlacht mit einigen Reitern entkommenen Cornets, der in der Frühe des 7. September in Dünkelsbühl angelangt war. Beide ent-

[1]) Es ist ein Irrthum von Fuchs, daß das Schreiben Oxenstiernas keinen Abfassungsort trage.

halten nur eine kurze Anzeige der Niederlage, die sie aber als eine totale kennzeichnen. Ueber den Verlauf des Kampfes, die Größe der Verluste fehlen speziellere Angaben.

Die von Christian von Brandenburg am 4. September 1634 a. St. an Johann Georg übersandten Berichte.

a. Georg Vischers Bericht 30. August a. St.
b. Aus einem vertrauten Ort eodem die.
c. Hans Stockels und Hans Bernhards von Ketterstadt Bericht eodem die.
d. Obrist-Lieutenant Samuel Bommels Bericht aus Nürnberg, den 31. August a. St.

Diese Berichte sind von sehr ungleichem Werth. Der erste und dritte sind von gewöhnlichen Soldaten verfaßt, die in der Schlacht gefangen genommen, aber bald wieder entkommen waren und deren Aussagen dann, wie es scheint, zu Protokoll genommen sind. Trotz der untergeordneten Stellung ihrer Gewährsmänner sind die Berichte doch immerhin beachtenswerth und enthalten manche verwendbare Nachricht.

Vollkommen unbrauchbar ist der zweite. Ohne Angabe von Autor und Adressat gehört er in die Kategorie der sogenannten Zeitungen, deren Inhalt eigentlich nur aus aufgezeichneten Gerüchten besteht. Er behauptet z. B., daß Horn und der Markgraf Friedrich gar nicht im Gefecht gewesen seien. Der dritte Bericht, der unter Bezugnahme auf die beiden vorhergehenden verfaßt ist, wendet sich denn auch direkt gegen eine seiner Nachrichten. Am werthvollsten ist der Bericht des Oberst-Lieutenants. Giebt er auch keine Darstellung der Schlachtentwicklung und der Ursachen zur Katastrophe, so enthält er doch sehr viel schätzbares Detail.

Die beiden Schreiben aus Coburg vom 1. September 1634 a. St.

a. Extract Schreibens auß Coburg den 1. Septembris ao. 1634 a. St. (Dresden, Kriegswesen im Reich, Loc. 9230. Akt 124 Bl. 67.
b. (Schreiben aus) Coburg, den 1. September 1634 a. St. (Dresden, a. a. O. Bl. 68.)

Beides in einem Briefe Christians von Brandenburg an Johann Georg, d. d. Plassenburg, 2. September 1634 a. St. einliegende Copien.

Beide Briefe berichten auf Grund der Erzählung eines von Herzog Bernhard aus Württemberg zum Rapport gesandten Trompeters.[1]) Es ist sehr leicht möglich, daß der Autor des zweiten der Obrist Zehm selbst ist, dem der Trompeter Bericht erstattete. Der unbekannte Autor des Extract Schreibens berichtet aber erst wieder nach der Erzählung Zehms. Wie es bei einer solchen Art der Ueberlieferung kaum anders sein kann, ist seine Darstellung durchaus verworren. Schon das Einfachste, die Anzahl der Schlachttage, ist bei ihm falsch wiedergegeben. Da wird man sich nicht darüber wundern, daß seine Ortsangaben unklar sind, und daß er den ganzen spanischen Succurs in einem Walde niederhauen läßt. Auch der zweite Brief ist nicht viel besser. Zwar vermeidet er den groben Fehler in Betreff der Anzahl der Schlachttage, im Uebrigen hat aber seinem Verfasser die Erzählung des Trompeters ebenso wenig zu einem klaren Bild der Oertlichkeit und des Schlachtverlaufs verhelfen können. Es findet sich ferner derselbe Irrthum in Betreff der Spanier. Was man beiden Briefen entnehmen kann, ist äußerst wenig: daß die Noth der belagerten Stadt zum Kampf gezwungen hat, daß der Anfang der Schlacht glücklich gewesen ist, und daß mit der Katastrophe irgend eine durch Kroaten ausgeführte Umgehung in Verbindung gestanden hat. Auch die Schwere der Niederlage hat keiner der Briefe erfaßt, so daß Markgraf Christian in seinem Begleitschreiben mit Recht sagen konnte, es scheine ja nicht so schlimm gewesen zu sein, wie Anfangs berichtet worden.

Der Brief Oxenstiernas an Johann Georg, Frankfurt, 2. September 1634 a. St.

(Dresden, Schwedischer Reichskanzler Oxenstierna, Generalfeldmarschall Bauer und dessen Einquartirung ꝛc. betr. Bl. 7.)

Der Brief enthält eine ziemlich ausführliche Beschreibung der Schlacht, für welche der Verfasser seine Quellen selbst angiebt: Die Erzählungen hoher, nach Frankfurt entkommener Offiziere und weitere, nach dem 29. August a. St. von Herzog Bernhard eingeschickte Berichte, wohl ebenfalls mündliche; schriftliche sind mir wenigstens nicht bekannt. Die Hauptmomente der Schlacht giebt der Bericht im Wesentlichen richtig wieder. An Einzelheiten findet sich in ihm die auch in die Flugschrift

[1]) Fuchs sagt, der zweite Brief beruhe wohl auch auf dieser Quelle. Der Trompeter wird aber auch in ihm ausdrücklich genannt.

„Warhaffte Relation von dem Treffen bey Nördlingen" übergegangene Nachricht von dem erfolgreichen Angriff des katholischen Lagers, die mir, wenigstens in diesem Zusammenhang, als ein Mißverständniß erscheint.

Zeitungen und Extracts Schreibens.

a. Aus Nürnberg vom 1. August 1634 a. St. (Dresden, Loc. 10717. Zeitungen de ao. 1630—36 Bl. 885.)
b. Extract eines vertraulichen Schreibens aus Dünkelsbühl, 3. August 1634 a. St. (Stuttgart, Frankfurter Conventsakten 1. Aug.—Dez. 1634. Fasc. XXI a.)
c. Extract Schreibens aus Dünkelsbühl, 4. August 1634 a. St. (Stuttgart ebendas.)
d. Extract Schreibens aus Augsburg vom 13. August 1634 a. St. (Dresden, a. a. O. Bl. 227.)
e. Aus Franken vom 27./17. August 1634. (Marburg, Kriegssachen 1634 Bd. I.)
f. Extract auß dem Königlich schwedischen Feldlager bey Bopfingen vom 20. Augusti 1634 a. St. (Marburg, Kriegssachen 1634 Bd. IX.)
g. Aus Ulm vom 21. August 1634 a. St. (Marburg, Kriegssachen 1634 Bd. IX.)
h. Weißenburg, 22. August 1634 a. St. (Weimar, Kriegs- und Friedensakten 1634.)
i. Aus Dünkelsbühl, 24. August 1634 a. St. (Weimar, a. a. O.)
k. Augsburg, 26. diß. (August) 1634 a. St. (Weimar, a. a. O.
l. Schreiben aus Dünkelsbühl, 28. August 1634 a. St. (Dresden, Loc. 9230 Kriegswesen im Reich, Akt 124 Bl. 60.)
m. Frankfurt, 30. August 1634 a. St. (Dresden, Loc. 10717. Zeitungen de ao. 1630—1636 Bl. 215.)
n. Frankfurt, 30. August 1634 a. St. (Dresden ebendaselbst.)
o. Aus Nördlingen vom 3./13. Sept. Ordentliche wöchentliche Zeitungen 1634 (Dresden, Schwedischer Reichskanzler Oxenstierna, Generalfeldmarschall Baner und dessen Einquartierung betr. 2c.)

Alle diese Schreiben sind ohne Angabe von Autor und Adressat, doch läßt sich soviel aus ihrem Inhalt entnehmen, daß mit Ausnahme des Bopfingers, dessen Autor ein höherer schwedischer Offizier gewesen sein muß, keins von einem Augenzeugen herrührt. Es sind aufgezeichnete Gerüchte, wie sie wohl von Fourageuren, Versprengten 2c. verbreitet sind. Dem ent

spricht, mit der genannten Ausnahme, auch ihre Glaubwürdigkeit: Klarheit und Genauigkeit wird man fast überall vermissen. Ohne anderweitige Bestätigung kann kaum eine ihrer Nachrichten verwerthet werden.

Eine Anzahl von Notizen und Bemerkungen über die Schlacht und die Vorbereitungen zu ihr findet man hier und da in Akten und Briefen zerstreut, deren Inhalt sich sonst nicht mit diesem Gegenstande beschäftigt. Wo eine solche Bemerkung von Bedeutung war, habe ich sie in den Anmerkungen zur Darstellung angeführt.

Das Tagebuch Grüns.[1])

Das Tagebuch Christophs von der Grün, Generaladjutanten Bernhards, ist in seiner ursprünglichen Gestalt nicht mehr vorhanden, sondern liegt nur in einer Ueberarbeitung aus dem Ende des XVII. Jahrhunderts, verfaßt von Christoph Zorn von Blopsheim, vor. Es enthält nur wenig originale Nachrichten, dagegen Auszüge aus dem Theatrum und Engelfüß. Fuchs behauptet nun, daß Grün selbst die meisten seiner Notizen unterdrückt und statt ihrer die genannten Auszüge aufgenommen habe. Das ist doch sehr unwahrscheinlich. Führt Jemand ein Tagebuch, so will er doch zunächst nur die ihn selbst angehenden Ereignisse aufzeichnen und beabsichtigt nicht eine abgerundete Geschichtsdarstellung zu geben. Dieser Gesichtspunkt tritt erst hinzu, wenn ein Autor seine Notizen veröffentlicht. Davon, daß Grün das gethan hat, ist aber nichts bekannt. Dagegen ist es sehr einleuchtend, daß Blopsheim eine Darstellung der Schlacht hat geben wollen, daß ihm die einseitigen Notizen Grüns nicht genügt haben, und er sie zu ergänzen gesucht hat. Noch eins ist zu berücksichtigen. Das Werk enthält eine Anzahl grober Fehler, und Kenntniß der Oertlichkeit geht ihm ab. Grün ist aber in der Schlacht gewesen, und was die Abfassungszeit anbetrifft, so schreitet der Bericht so genau von Datum zu Datum fort, daß sie bald hinter die Ereignisse zu setzen ist. Hätte Grün trotzdem diese Fehler gemacht, müßte er ziemlich unfähig gewesen sein; das läßt sich kaum von dem Adjutanten Bernhards annehmen. Bei Blopsheim sind dagegen diese Mängel nicht weiter auffällig. Einige abweichende Daten lassen sich z. B. mit Leichtigkeit aus Lesefehlern erklären. Dann bieten

[1]) Den genaueren Titel s. Litteraturangabe.

aber auch die anscheinend originalen Theile keine Sicherheit mehr, daß sie nicht überarbeitet und ohne Verständniß überarbeitet sind. Genug, das Werk muß mit seinen Angaben gegen die einer anderen, irgendwie glaubwürdigen Quelle immer zurückstehen.

Die Nördlinger Tagebücher.[1])

Ihre Verfasser sind unbekannt. In der Hauptsache berichten sie über die Belagerung der Stadt. Was sie von Nachrichten über Vorgänge außerhalb von ihr haben, ist häufig unklar und entstellt. Von Bedeutung sind aber die Daten, betreffend die Sendungen des Kundschafters und die Angaben über die Dauer der Schlacht, deren Anfang und Ende man in der Stadt genau nach dem Kanonendonner ermessen konnte.

Extract Schreibens auß dem Läger bey Bopfingen vom 20./30. Augusti.

Gedruckt in Droysens Materialien p. 23—26.

Diese Flugschrift ist kein einheitliches Werk, sondern aus mindestens 4 Theilen zusammengesetzt, von denen sich drei nachweisen lassen: das Schreiben Bernhards an Oxenstierna, Bopfingen, 19. August a. St., der in diesem Schreiben einliegende Brief des Nördlinger Kommandanten Debitz an Herzog Bernhard von demselben Datum (Dresden, Loc. 9230. Kriegswesen im Reich, Akt 124 Bl. 33) und der „Extract auß dem königlich schwedischen Feldtlager bey Bopfingen" vom 20. Augusti 1634 a. St. Das Datum der Flugschrift beweist also nichts mehr für die Zeit ihrer Zusammenstellung. Sie kann kaum vor dem 22. August a. St. erfolgt sein. Als Endtermin werden wir den Tag annehmen müssen, an dem die Niederlage in Frankfurt bekannt wurde, den 29. August a. St. Denn seit dem wird man über die Vorgänge vor der eigentlichen Schlacht keine Nachrichten mehr im Druck veröffentlicht haben. Die Glaubwürdigkeit der Theile, deren Quellen man nachweisen kann, beurtheilt sich natürlich nach diesen.

Warhaffte Relation

von dem Treffen bey Nördlingen, den 26. und 27. August, 5. vnd 6. September vorgangen.

Gedruckt in Droysens Materialien p. 27—30.

Der Autor ist unbekannt. Er war nicht selbst in der Schlacht, sondern stützt sich auf die Erzählungen Anderer, die

[1]) Die genauen Titel in der Litteraturangabe.

im Treffen gewesen. Er hat sehr bald nach der Schlacht geschrieben, ein Nachtrag ist erst vom $\frac{\text{30. August}}{\text{9. September.}}$ Daher rührt auch seine geringe Uebersicht über die Bedeutung und Größe der Niederlage. Er behauptet, daß die Schweden nur 500 Infanteristen verloren hätten und daß die Einbuße des Feindes viel größer sei; er weiß noch nichts von der Gefangennahme Horns. Auch sonst hat er mehrere Fehler: Kratz soll im Lager zu den Andern gestoßen sein, der Heselberg von den Katholischen erst am Morgen des $\frac{\text{27. August}}{\text{6. September}}$ besetzt und dann von den Schweden gestürmt sein. Man wird also seine Angaben, daß Horn das feindliche Lager beschossen und schwedische Knechte es mit Erfolg bestürmt hätten, billig bezweifeln. Noch am $\frac{\text{20. August}}{\text{9. September}}$ weiß er nichts von der Uebergabe Nördlingens, vielmehr soll nach ihm der Kommandant Vertröstung thun, die Stadt noch 3 Wochen zu halten. Er oder seine Gewährsmänner müssen also die ängstlichen Botschaften ins Bopfinger Lager auch nicht kennen.

Schreiben einer fürnehmen Person.

Gedruckt in Droysens Materialien p. 31—33.

Autor wie Adressat sind unbekannt. Das Schreiben ist ca. 3 Wochen nach der Schlacht abgefaßt. Die wesentlichen Momente des Aufbruchs, Marsches und der Schlacht sind kurz, aber richtig wiedergegeben. Deshalb habe ich mich auch dafür entschieden, die Notiz von dem Ueberfall der Bagage gleichfalls für wahr zu halten, obgleich ich die Nachricht in diesem Zusammenhange sonst nirgends gefunden habe. Zu beachten ist auch die Angabe über die Stärke der beiden Armeen.

Schlacht und blutiges Treffen,

so am 26. und 27. Augusti bey der Stadt Nördlingen vorgangen.

Gedruckt in Droysens Materialien p. 34—37.

Der Autor ist unbekannt. Ob der Relation, wie Fuchs will, eine offizielle Eigenschaft zukommt, vermag ich nicht zu entscheiden. Ueber die Entstehungszeit geht aus der Relation selbst soviel hervor, daß sie ziemlich bald nach der Schlacht geschrieben ist. — Sie giebt den Gang der Schlacht richtig und mit den besten Quellen übereinstimmend wieder, unterscheidet

z. B. genau, wie Horn und Ferdinand, zwischen dem Kampf am 26., der Erstürmung des Heselbergs in der Nacht und der eigentlichen Schlacht am folgenden Tage und läßt diese drei Aktionen durch Pausen getrennt sein. Die Ortsangaben für das Gefecht am 26. sind leider nicht recht klar. Bei der Darstellung der eigentlichen Schlacht wird nur der rechte Flügel berücksichtigt. Es könnte das, ebenso wie die richtige Wiedergabe des Rückzugsplans, dafür sprechen, daß der Autor oder seine Gewährsmänner zum Hornschen Corps gehört haben. Abweichend von der Horn'schen Relation wird das Mißlingen des Rückzugs erzählt. In diesem Punkte ist Horn aber tendenziös und unzuverlässig. Die Darstellung dieser Flugschrift wird dagegen durch andere Quellen bestätigt. Daher habe ich auch kein Bedenken getragen, ihre Angabe über die Art der Besetzung des Heselbergs zur Sicherung des Rückzugs für wahr zu halten.

Die Relation Horns.

Ueber Handschriften und Drucke, s. Fuchs a. a. O.

Generalfeldmarschall Graf Horn kommandirte in der Schlacht bei Nördlingen den rechten schwedischen Flügel und hat über die Vorgänge auf ihm einen ausführlichen Bericht verfaßt. Gedruckt erschien er bereits im Jahre nach der Schlacht; wann er aber geschrieben ist, läßt sich nicht genau sagen. Wir können wohl annehmen, daß der Wunsch, sein Verhalten zu rechtfertigen, welcher deutlich aus der Relation hervorleuchtet, dem General sehr bald nach der Schlacht die Feder in die Hand gedrückt hat. Die Ausführlichkeit des Berichts kann diese Vermuthung nur bestärken.

Für die Glaubwürdigkeit der Relation spricht zunächst, daß Horn nur das erzählt, was er selbst mit erlebt, und die Ereignisse auf dem linken Flügel, an deren Uebersicht ihn der Heselberg gehindert hat, übergeht; ferner, daß er als einer der beiden schwedischen Oberbefehlshaber genau mit den Kriegsplänen bekannt gewesen ist, auch die Bedeutung eines jeden Vorkommnisses hat erkennen müssen. Gegen die Glaubwürdigkeit wird man einwenden müssen, daß er offenbar bestrebt ist, sich von jeder Schuld an der Niederlage zu reinigen, und sie theils einigen anderen Offizieren zuschieben, theils als die Folge einer Reihe unglücklicher Zufälle darstellen möchte. Es ist die Frage, wie weit diese Tendenz auf die Wahrhaftigkeit eingewirkt hat. Droysen hat in seinem Bernhard von Weimar den Vorwurf

erhoben, daß sie ihn in viele Unklarheiten und Widersprüche verwickelt habe. Ich hoffe, diesen Tadel widerlegen zu können. An drei Stellen ist allerdings die Darstellung dunkel, aber mit Absicht; es betrifft das Eingreifen der Brigade Thurn, die Zahl der Horn'schen Angriffe auf den Allbuch und den Verlauf des Rückzugs. Dort läßt sich nachweisen, daß Tendenz die Wahrhaftigkeit geschädigt hat: es sind keine falschen Thatsachen erzählt, aber einige unliebsame verschwiegen. Unklarheit kann man das doch aber nicht nennen. Sonst ist Horn keine Entstellung nachzuweisen, ja in einigen Punkten, die anfangs eine solche argwöhnen lassen, bestätigt sich später seine Darstellung, ich meine die Angaben von der Verspätung seiner Infanterie am 26. August a. St., von der Pulverexplosion und dem Witzleben'schen Fehler und seinen Folgen.

Verbreiteter sind die Klagen über Unklarheit in den Ortsangaben, also einem Punkte, der mit Tendenz nichts zu schaffen hat. Am besten illustrirt werden sie durch die Thatsache, daß bis jetzt fast Jeder, der sich mit der Nördlinger Schlacht beschäftigte, eine neue Erklärung der Ortsbestimmungen versucht hat. Aber ich glaube, die Schuld trifft weniger Horn, als seine Interpreten. Theils haben sie nicht versucht, ihn einfach aus sich selbst heraus zu erklären, zu verstehen, was er meine, sondern haben sofort andere Quellen hinzugezogen, mit denen sie ihn in Uebereinstimmung zu bringen sich bemühten; theils haben sie ihre Ansichten über das, was für die Schweden in dem und dem Moment ersprießlich gewesen wäre, zum Maßstab ihrer Interpretation gemacht. Diesen Fehler hat Fraas, jenen Weinitz begangen. Nimmt man aber Horns Relation für sich und untersucht einzig, was er hat sagen wollen, so wird man finden, daß er auch in seinen Ortsangaben nicht unklar ist.

Seine sonstigen Angaben werden durch die besten Quellen bestätigt, in ihrem ersten Theile durch die Briefe Bernhards, in ihrem zweiten durch das Schreiben Ferdinands. Damit soll natürlich nicht bestritten werden, daß sich im Einzelnen kleine Ungenauigkeiten finden; wir werden sogar in Betreff der Dauer der Schlacht einem groben Fehler begegnen.

Unser Endurtheil ist demnach dies: die Horn'sche Relation ist in vornehmer Polemik, mit großer Klarheit, Sachkenntniß und militärischem Verständniß geschrieben. Ihre meisten Angaben sind richtig. Tendenz hat nur an wenigen Stellen störend eingewirkt. Für eine richtige Anschauung der Nördlinger

Begebenheiten ist sie unentbehrlich. Daß Droysen ihre Benutzung für unzulässig gehalten hat, ist die Ursache seiner verkehrten Darstellung.

Der Schlachtplan im Marburger Archiv.

(Wilhelmshöher Kriegskarten 36,
Ordres de Batailles 1620—1713.)

Der Plan, in zwei von einander nur wenig abweichenden Exemplaren vorhanden, ist eine gänzlich werthlose Konstruktion. Zunächst sind sowohl auf evangelischer wie katholischer Seite eine ganze Anzahl Regimenter garnicht verzeichnet, von denen wir bestimmt wissen, daß sie mitgekämpft haben. Wir wissen im Ganzen über die Aufstellung der Truppen sehr wenig. Aber was wir von den Angaben des Plans kontrolliren können, ist falsch. Horn sagt ausdrücklich, daß er mit seinem Korps den rechten Flügel gebildet habe, also doch Bernhard mit dem seinigen den linken, auf dem Plan stehen ihre Regimenter durch einander. Horn sagt ferner, daß sein Leibregiment in der Avantgarde gestanden habe, der Plan setzt dorthin das Regiment Rottstein, das Leibregiment dagegen in das zweite Treffen. Ebenso steht es mit den Angaben über den linken katholischen Flügel: es sind z. B. die Schanzen nicht verzeichnet, die Regimenter Salms und Wurmser nicht als Infanterie, sondern als Kavallerie u. s. f. Kurz, man wird gut thun, dem Plan auch in den Punkten, wo eine Kontrolle unmöglich ist, keinen Glauben zu schenken.

Der Plan des Theatrum Europaeum.

Dieser ist als ein Werk für sich zu betrachten, denn mit dem begleitenden Texte steht er nur in sehr losem Zusammenhang: er widerspricht ihm an einer Stelle und giebt über die Truppenstellungen viel detaillirtere Angaben. Leider ist aber auch er nur Konstruktion, denn auch auf ihm fehlen eine Anzahl Regimenter, die mitgekämpft haben. In seinen Angaben über die evangelischen Truppen können wir zwar keine weiteren Fehler nachweisen, das will aber nicht viel bedeuten, da wir so sehr wenig über die einzelnen Stellungen wissen. In der katholischen Aufstellung sind dagegen Irrthümer zu finden. Wie meine Vorgänger habe daher auch ich Bedenken getragen, die Karte des Theatrum zu benutzen.

II. Die katholischen Quellen.

Die Berichte der bairischen Offiziere an den Kurfürsten Maximilian.

(Sämmtlich in München, Reichsarchiv.)

a. Obrist von Ruepp, Regensburg, 6. August 1634 n. St. (Bd. 290 Bl. 36 und 39.)
b. Feldmarschall-Lieutenant Billehe, Satelberg, 6. Aug. 1634 n. St. (Bd. 283 Bl. 60.)
c. Ruepp, o. O., 16. Aug. 1634 n. St. (Bd. 290 Bl. 64.)
d. Obersten Fugger und Ruepp, Reimlingen, 23. August 1634 n. St. (Bd. 290 Bl. 150—154.)
e. Johann von Werth, im Feldtlager von Nördlingen, 24. Aug. 1634 n. St. (Bd. 303 Bl. 71.)
f. Fugger und Ruepp, Reimlingen, 25. August 1634 n. St. (Bd. 290 Bl. 166 und 167.)
g. Billehe, Feldlager vor Nördlingen, 25. Aug. 1634 n. St. (Bd. 283 Bl. 102.)
h. Fugger und Ruepp, Reimlingen, 26. Aug. 1634 n. St. (Bd. 290 Bl. 168.)
i. Ruepp. Reimlingen, 28. Aug. 1634 n. St. (Bd. 290 Bl. 188—190.)
k. Ruepp, Reimlingen, 30. Aug. 1634 n. St. (Bd. 290 Bl. 178.)
l. Fugger und Ruepp, Reimlingen, 31. Aug. 1634 n. St. (Bd. 290 Bl. 183.)
m. Ruepp, Balga, 1. Sept. 1634 n. St. (Bd. 290 Bl. 186.)
n. Ruepp, in dem Feld bei seinem Regiment, 5. Sept. 1634 n. St. (Bd. 290 Bl. 215.)
o. Ruepp, Balga, 7. Sept. 1634 n. St. (Bd. 290 Bl. 200.)
p. Johann von Werth, Balga, 8. Sept. 1634 n. St. (Bd. 303 Bl. 47.)

Diese Briefe sind gewissermaßen das katholische Gegenstück zu dem Schreiben Herzog Bernhards an Oxenstierna. Gleichfalls dienstlicher Natur — nur die Schreiben Werths verfolgen private Zwecke — berichten sie fortlaufend über die Ereignisse, vom mißglückten Versuch der Schweden, Regensburg zu entsetzen, anfangend, bis zur Schlacht. Sie sind ohne Tendenz geschrieben, und ihre Verfasser im Großen und Ganzen gut unterrichtet. Ueber den eigentlichen Schlachttag findet sich in diesen Briefen keine ausführliche Erzählung, da der Oberst

Keller vom Herzog von Lothringen zum mündlichen Bericht nach München gesandt wurde. (Bd. 305 Bl. 3.)

König Ferdinand an den Kurfürsten Maximilian, Feldlager bei Nördlingen, 23. Aug. 1634 n. St.

(München, Bd. 304 Bl. 100.)

Das Postskriptum des Briefes berichtet kurz aber klar über die Ankunft der Schweden in Bopfingen und ihr Vorgehen auf dem linken Egerufer.

König Ferdinand III. an Kaiser Ferdinand II.

(Gedruckt bei Weinitz p. 37—46.)

Es ist ein Brief geschrieben am Tage der Schlacht. Wie Horn bietet auch dieser Autor durch seine Persönlichkeit und seine Stellung hinreichende Gewähr, daß er die Vorgänge der Schlacht gekannt und verstanden hat. Er ist bei der Abfassung aber noch in günstigerer Lage gewesen als der schwedische General; er konnte Erkundigungen beliebig einziehen, was jenem in seiner Gefangenschaft schwer fallen mochte. - Eine Tendenz brauchen wir bei einem Briefe an den Vater auch kaum zu befürchten, denn daß es von vornherein beabsichtigt gewesen, das Schreiben als Flugschrift erscheinen zu lassen, glaube ich nicht. Das Schreiben giebt denn auch alle Thatsachen im Wesentlichen richtig und mit den besten sonstigen Quellen übereinstimmend wieder.

Später ist, wie gesagt, der Brief in lateinischer Uebersetzung mit geringfügigen formalen Aenderungen erschienen.

König Ferdinand III. an den Kurfürsten Ferdinand von Mainz.

(Gedruckt bei Weinitz p. 46 und 47.)

Es ist ein Brief vom Tage der Schlacht, der ganz kurz mittheilt, daß die Schweden nach fünfstündigem Treffen geschlagen seien.

Die beiden Schreiben an Graf Schlick, vom 6. September 1634 n. St.

(Gedruckt bei Weinitz p. 47—53.)

a. Walmerode an Schlick, Nördlingen, 6. September 1634.
b. Fischer an Schlick, Feldlager bei Nördlingen, 6. September 1634.

Beide Schreiben, noch am Tage der Schlacht unter dem

unmittelbaren Eindruck des Ereignisses geschrieben, geben ein kurzes aber richtiges und anschauliches Bild der Vorgänge am 5. und 6. September. Das erste ist später zu einem Bericht über die Schlacht umgearbeitet worden. Es sind eine ganze Anzahl Zusätze gemacht, aber von den Angaben Walmerodes ist nur eine über die Dauer des Kampfes korrigirt, ein Zeichen, daß die übrigen für richtig gehalten wurden.

Der Bericht des Marquis de Bassompierre.

(Gedruckt in den Memoires de Montrésor. Bd. II. p. 166 ff.)

Es ist ein ziemlich bald nach der Schlacht geschriebener Brief, der in verworrener Weise aus beschränkten Gesichtspunkten über die Schlacht berichtet. Von seinen Angaben sind sehr wenige verwendbar.

Christoph Heinrich von Griesheim an den Kurfürsten von Mainz o. O. 3./12. September 1634.[1])

Gedruckt in Vulpius' Curiositäten für gebildete Leser Bd. VI.

Ueber den Verfasser wissen wir nicht viel mehr, als daß er kurmainzischer Beamter war. Er war am 20./30. August als Gefangener in das schwedische Lager gebracht und erst durch den Sieg der Katholischen wieder befreit worden. Während der Schlacht befand er sich bei der Bagage. Daher ist das, was er über den Kampf berichtet, gänzlich unbrauchbar. Interessant sind seine Unterredungen mit Herzog Bernhard. Die Tage, an denen sie stattfanden, lassen sich genau berechnen, da sie mit der Gefangennahme und Hinrichtung des katholischen Kundschafters in Zusammenhang stehn und das Datum dieses Ereignisses in der Flugschrift „Extract Schreibens aus dem Lager bei Bopfingen" gegeben wird.

Die kurtze eylfertige, jedoch wahrhaffte Relation.

Gedruckt in Droysens Materialien p. 38—42.

Diese Flugschrift ist auf Grund von vorzüglichen katholischen Quellen gearbeitet. Nur sind leider die Zeitangaben in Betreff der Gefechte verkehrt. Fuchs vermuthet nach ihrem Schlußsatze, daß sie offiziellen Charakters gewesen sei, wohl ohne Grund, zumal da wir schon von österreichischer und bairischer Seite andere offizielle Relationen haben.

[1]) Wie Fuchs sagen kann, der Brief sei drei Wochen nach der Schlacht geschrieben, ist unklar.

Gründliche und Warhoffte Relation.

(Gedruckt in Droysens Materialien p. 50—55.)

Die Flugschrift ist nach den mündlichen Erzählungen von Offizieren verfaßt, die in der Schlacht mitgekämpft hatten. Ueber den Kampf selbst berichtet sie zwar kurz aber richtig; sehr ausführlich sind ihre Angaben über die Verluste der Schweden.

Die bairische Relation.

(Gedruckt in Droysens Materialien p. 56—69.)

Den Namen des Verfassers kennen wir nicht. Von einer Bleistiftnotiz auf dem Umschlag der Handschrift im königl. bair. Staatsarchiv ist nur noch: „Von der Hand des Kriegsrath . . .“ zu lesen und der Name selbst nicht mehr zu entziffern. Es ist das aber ohne Bedeutung. Aus der Relation selbst geht mit größter Klarheit hervor, daß der Kriegsrath das Schlachtfeld nie gesehen hat. So kann uns denn sein Name gleichgültig sein. Wodurch er zu seiner Arbeit veranlaßt worden, welches die Absichten, die ihn bei ihr geleitet haben, wer seine Gewährsmänner gewesen, darüber ertheilt uns ein Brief Ott Heinrich Fuggers aus Salzburg vom 17. Oktober 1634 Aufschluß. Ihm war von seinem Kurfürsten brieflich mitgetheilt worden, daß eine Anzahl Relationen im Druck erschienen seien, welche den Sieg fast ausschließlich den kaiserlichen und spanischen Truppen zuschrieben und die Verdienste des ligistischen Korps ganz außer Acht ließen. Wahrscheinlich hatte ihn der Kurfürst auch um Rath gefragt, was dagegen zu thun sei. In seiner Antwort, dem erwähnten Brief vom 17. Oktober, schlägt nun Fugger dem Kurfürsten vor, von allen seinen Regimentern Berichte einfordern zu lassen. Zu einer Relation verarbeitet und gehörig verbreitet, würden sie die irrigen Ansichten zerstreuen und die richtige begründen helfen, nämlich daß die ligistische Armee nicht am wenigsten zum Siege beigetragen habe. Er führt zugleich mehrere Momente aus der Schlacht an, welche die Bedeutung des bairischen Heeres und seiner Offiziere ins rechte Licht zu stellen geeignet seien, ist aber der Meinung, daß sich noch außerdem viel Rühmliches berichten lasse. Die Ausführung seines Vorschlags liegt in der Relation vor. Noch im Jahre 1634 ist sie gedruckt worden. Lachberg, Heselberg und Allbuch fließen dem Verfasser, der, wie bemerkt, das Schlachtfeld nie gesehen hatte, in eine einzige Höhe zusammen,

die das katholische Lager beherrscht habe. Der Verlauf der Schlacht ist nach ihm der, daß es den Schweden am ersten Tage gelungen sei, diese Höhe zu nehmen. Am zweiten Tage hätten die Katholischen sie wieder zu vertreiben gesucht und die Schweden sich wesentlich defensiv verhalten. Nach hartnäckigem Kampfe sei den Katholischen ihr Angriff gelungen, die Schweden von der Höhe geworfen und auf ihrem Rückzuge vollends in Verwirrung gebracht. Man sieht, wie das Bild der Schlacht verkehrt worden ist. Dieser Zusammenhang ist Weinitz vollständig entgegen. Er vermißt nur bei den Ortsangaben Klarheit und Genauigkeit.

Trotz ihrer Unkenntniß der Gegend giebt die Relation über manche Einzelheiten doch werthvollen Aufschluß, denn sie hat offenbar gute Gewährsmänner. Die Benutzung des Fugger'schen Briefes ist an einzelnen Stellen evident. So in der Anerkennung, die Gallas den bairischen Offizieren über die Wirkung der Buck'schen Geschütze zu Theil werden läßt, daß sie nicht wenig zum Siege beigetragen hätten. In dem Titel der Relation heißt es, sie sei aus den mündlichen Berichten zum Theil feindlicher Offiziere zusammengetragen. Die Namen weiterer bairischer Offiziere, die Bericht erstattet haben, kennen wir nicht. Bei den feindlichen Offizieren wird man an Horn denken, der ja in churbairische Gefangenschaft gerathen war. Eine Vermuthung, die durch die richtige Darstellung seines Rückzugsplans und dessen Mißlingens verstärkt wird.

Was schließlich die Tendenz der Relation anbetrifft, so muß man zugestehen, daß sie sich vortheilhaft von der Diego's unterscheidet. Zwar werden die Verdienste der Ligisten überall hervorgehoben, eine Verkleinerung Anderer ist aber nirgends zu bemerken. Ihnen wird ebenfalls Gerechtigkeit. Auch Widersprüche sind nicht vorhanden, so daß man den berichteten Einzelheiten Glauben zu schenken geneigt ist, wenngleich man die Darstellung der Schlachtentwickelung verwerfen muß.

Der Schlachtbericht des Don Diego.

Ueber Drucke s. Weinitz, des Don Diego de Acdo Schilderung der Schlacht von Nördlingen, Straßburg 1884. Er giebt eine Uebersetzung aus cap. XIII. der ersten spanischen Ausgabe der Quelle.

Der Schlachtbericht Diegos bildet einen Theil (cap. XIII.) seiner Beschreibung von der Reise des Kardinal-Infanten. Fuchs kannte, wie bemerkt, ihn nicht, schloß aber aus dem Mercure

und Meteranus auf das Vorhandensein spanischer Quellen. Fraas, dem Diegos Arbeit vorgelegen hat, hat sie nur wenig benutzt. In diesen Umständen erblickt Weinitz den Hauptgrund dafür, daß ihre Arbeiten die Kenntniß der Schlachtvorgänge nicht zum Abschluß gebracht haben. Zwar giebt er zu, daß die von ihm so hochgestellte Quelle keine kriegswissenschaftliche Abhandlung sei, wie man sie jetzt verlangen würde, daß auch der Autor in manchen Aeußerungen den Spanier und Hofmann nicht verleugnen könne, sein Gesammturtheil über den Werth und die Glaubwürdigkeit der Quelle ist aber trotzdem sehr günstig. Droysen muß es als richtig anerkannt haben, da er hauptsächlich dem Diego folgt und sogar Angaben, in denen Ferdinand und Horn übereinstimmen, einfach nach ihm korrigirt. Bei zum Theil gleichen Voraussetzungen über Abfassungsart und Zeit, wie Weinitz, hoffe ich zeigen zu können, daß man dieser Quelle für die Entwicklung der Schlacht fast nichts entnehmen kann.

Der Verfasser war königlich spanischer Rath und Sekretär und machte den Zug des Kardinal-Infanten von Italien nach den Niederlanden als Mitglied seines Hofstaats mit. Seiner Beschreibung dieser Reise hat ein Tagebuch zu Grunde gelegen. Auch für das Kapitel der Nördlinger Schlacht werden wir bald nach ihr im Feldlager gemachte Notizen anzunehmen haben. Nun hat aber Diego am Kampfe selbst schwerlich Theil genommen, ja selbst für sein Verweilen in der Nähe des Prinzen während der Schlacht fehlt jede Andeutung. Dagegen wird er hinterher unter kundiger Führung das Schlachtfeld besucht haben. Jedenfalls beruht also seine Darstellung durchaus auf fremden Angaben. Seine Gewährsmänner kennen wir nicht und können nur vermuthen, daß es ebenfalls Spanier gewesen sind. Bei der Verwerthung ihrer Nachrichten ist zu berücksichtigen, daß Diego kein Soldat gewesen ist, mithin wenig Verständniß für militärische Operationen besessen haben wird. Er wird schwerlich im Stande gewesen sein, an den ihm gemachten Erzählungen Kritik zu üben, z. B. versteckte Widersprüche zwischen verschiedenen Nachrichten zu bemerken oder wo er deren vielleicht wahrnahm, den Werth der betreffenden Angaben gegen einander abzuschätzen. Auf kritiklose Kompilation werden manche Widersprüche seiner Darstellung zurückzuführen sein. Wenn er wirklich, wie Weinitz meint, später bei der Ausarbeitung seine Notizen durch weitere Nachfragen zu ergänzen gesucht hat, so werden solche ihm geraume Zeit nach dem Ereigniß aus

dem Gedächtniß gemachte Mittheilungen auch schon manches verwischt und der Darstellung nicht zum Vortheil gereicht haben. Auch ihm selbst ist die Situation bei der Abfassung seines Buchs nicht mehr überall klar gewesen, wenn sie es ihm überhaupt jemals war. Es beweisen das z. B. seine unklaren Ortsangaben, die aus ihm selbst heraus mit Ausnahme der Bestimmungen von Allbuch und Heselberg kaum verstanden werden dürften, und die sich Weinitz aus seiner Anschauung vom Schlachtverlauf oft vergeblich zu erklären bemüht. Ein Beispiel mag genügen: Diego berichtet, die Schweden seien am Nachmittag des 5. zwischen zwei Wäldern und einem Berge erschienen. Diese Ortsbestimmung kann in ihrer Allgemeinheit sowohl den westlichen Theil des Lachbergs zwischen Heselberg und Ländle bezeichnen, wie Weinitz will, als den sogenannten „obern Kampf" zwischen Ländle und Ohrengipfel. Den von Diego angeführten Berg mit Sicherheit zu ermitteln, ist bei dem hügeligen Terrain hier wie dort unmöglich. Und wenn Diego weiter erzählt, der Feind habe seine Truppen auf eine Höhe gegenüber dem Sammelplatz der Spanier geführt, so wissen wir zwar aus anderen Berichten, daß mit dieser Höhe nur der Lachberg gemeint sein kann, die Beschreibung aber, die Diego von ihr giebt, sie habe über einem kleinen Hügel eine Ebene aufgewiesen, paßt garnicht auf den Lachberg, sondern scheint aus einer Notiz über den Allbuch zu stammen, die bei der Ausarbeitung von Diego fälschlich hierher bezogen wurde. Aehnlichen Charakters sind die meisten seiner Ortsbestimmungen, deren präzise Interpretation manchmal selbst Weinitz aufgiebt. Es ist auch ganz unnöthig und vergeblich, einen Autor erläutern zu wollen, der sich über das, was er darzustellen sucht, selbst nicht mehr im Klaren ist. Auf genaue Wiedergabe der Schlacht ist es dem Diego auch gewiß weniger angekommen als darauf, die Tapferkeit und Bedeutung der Spanier ins rechte Licht zu stellen. Diese spanische Tendenz tritt überall hervor. Sie ist es, die neben der Unkenntniß der Oertlichkeit und der vollkommenen Verständnißlosigkeit für militärische Dinge den Werth seines Schlachtberichts auf Null herabdrückt. Welche Schuld seine spanischen Gewährsmänner daran tragen, ist gleichgültig: der Infant und die spanischen Generale leiten eigentlich die Schlacht, Gallas, der höchste kaiserliche Offizier ist nur ein alter Schwätzer; zwar ist auch König Ferdinand am 6. im Feuer (das zu erzählen, ließ sich nicht gut vermeiden, da er immer in der Nähe des Infanten war), aber beim Angriff der

Schweden am Nachmittag des 5. erscheint er erst nach zwei Stunden, während der Infant natürlich sofort zur Stelle ist. Die spanischen Truppen leisten an Tapferkeit Unglaubliches; wo alle Andern weichen, halten sie allein Stand; wo sie stehen, ist der Kampf am heißesten und der Feind am zahlreichsten u. s. f.[1])

Manche von den Episoden mag auf Wahrheit beruhen, in vielen Fällen läßt sich aber aus den Widersprüchen Diegos selbst nachweisen, daß er nicht bei der Wahrheit geblieben ist. Zuweilen bleibt es allerdings ungewiß, ob Tendenz oder einfache Konfusion sie verursacht hat. Ein paar Beispiele mögen das beweisen:

Am 5. September ist Kriegsrath im Zelt des Königs von Ungarn. Es wird beschlossen, an diesem Tage nur den Sturm auf die Stadt vorzubereiten und am 6. ihn auszuführen. Da Ferdinand nur wenig Infanterie hat, bittet er den Infanten, ihm von seinem Korps 1000 Mann abzugeben, was dieser sogleich thut. Mehr als diese 1000 sollen also doch offenbar von der spanischen Infanterie am Sturm nicht Theil nehmen. Diego fährt dann (W. S. 7) fort: „Während man hierüber mit großem Eifer verhandelte und [ferner darüber][2]) am folgenden Tage mit gesammter Heeresmacht den Feind zu vertreiben und in seiner Stellung auf drei Seiten anzugreifen . . .“ Weinitz, der den Anfang des Kapitels weggelassen hat und mit diesem Satze seine Uebersetzung beginnt, fügt in einer Anmerkung zur Erläuterung hinzu: „Es ist hier von der Berathung die Rede, welche im Zelt des Königs Dienstag, den 5. Sept., Vormittags, abgehalten wurde über einen neuen Angriff gegen die Stadt.“ Das ist aber sicher nicht die Meinung Diegos. Seinem Wortlaute nach hätte man zwei verschiedene Berathungsgegenstände anzunehmen:

1. den Sturm auf die Stadt,
2. den Angriff auf den Feind.

Offenbar meint das Diego auch. Er hat bisher von den Schweden in Nördlingen immer nur als den assiegez geredet.

[1]) Nur ein Beispiel will ich anführen: In Betreff der Pulverexplosion in der vordersten Schanze berichtet Horn, seine Truppen seien durch sie zum Weichen gebracht, das Gleiche giebt Ferdinand als Entschuldigung für die Flucht der Regimenter Salms und Wurmser an. Nach Diego fand die Explosion erst statt, als das spanische Regiment Idiaques in der Schanze stand, und — die tapfern Leute hielten trotzdem Stand.

[2]) Erklärender Zusatz von Weinitz.

Er thut es hier nicht, sagt auch nicht „die Stadt anzugreifen", sondern „den Feind anzugreifen" und fährt fort „ward alledem ein Ende gemacht durch die Nachricht, wonach der Feind sich in Bewegung gesetzt hätte." Hier müssen unter dem Feind die Schweden bei Bopfingen verstanden werden, also doch sicher auch ein paar Zeilen vorher. Wer sich dagegen sträubt, den Wortlaut so zu pressen, und meint, daß Diego nur von einem Sturm auf die Stadt rede — er könnte sich dabei darauf berufen, daß Diego von einem auf drei Seiten zu erfolgenden Angriff spricht und die Stadt bisher immer an drei Stellen bestürmt war — nun, dem bleibt der Widerspruch, daß zuerst nur 1000 Spanier am Sturm theilnehmen sollen und jetzt ihre gesammte Macht. Ich glaube aber bestimmt, daß Diego von einem Angriff auf das Bopfinger Lager spricht, der also für denselben Tag geplant wäre wie der Sturm auf Nördlingen. Es ist das eine Probe von Diegos Mangel an militärischem Verständniß. Wie er zu dieser Konfusion gekommen, läßt sich vielleicht daraus erkären, daß am Nachmittag des 5. ein Kriegsrath gehalten worden ist, ob und wie man den anscheinend nach Süden abziehenden Schweden zu folgen habe.[1])

Fraglich ist es nur, ob man ein Mißverständniß Diego's anzunehmen hat oder absichtliche Entstellung. Denn einen Kriegsrath dieses Inhalts vom Nachmittag des 5. Sept. kann Diego nicht brauchen, da er eine Ueberrumpelung der katholischen Armeen leugnet. Aus solcher Berathung würde ja folgen, daß sich ihre Heeresleitung bis zum letzten Moment über die Absichten der Schweden im Unklaren befunden habe. So wird statt dessen der viel effektvollere Plan eines muthigen Angriffs auf das befestigte schwedische Lager substituirt, die Berathung selbst muß dann natürlich auf eine Zeit zurückgeschoben werden, in der die Schweden ihr Lager noch nicht verlassen hatten, also auf den Vormittag. So wird sie mit der Berathung über den Sturm verknüpft, ohne daß der dadurch entstehende Widerspruch von Diego bemerkt wird. Wie gesagt, es ist schwer zu entscheiden, was Irrthum, was Lüge; klar ist aber, daß der Bericht widerspruchsvoll und falsch ist.

Ferner wird nach Diegos Bericht im katholischen Lager am 5. zweimal Lärm geschlagen, bald nach 11 Uhr und um 4 Uhr. Das letztere ist das annähernd richtige, da nach den

[1]) Es berichtet das Ferdinand, dessen Glaubwürdigkeit in diesem Punkte in Zweifel zu ziehen kein Grund vorhanden ist.

übereinstimmenden Berichten Horns und Ferdinands die katholische Heeresleitung bis dahin die Absichten der Schweden nicht erkannt hatte. Diego leugnet nun diese Unkenntniß. Bei ihm sind vielmehr die kaiserlichen und spanischen Generale durch die Meldungen der Kroaten auf das Genaueste orientirt. Deswegen müssen schon am Vormittag die Truppen alarmirt und in Schlachtordnung dirigirt werden, wobei dann allerdings die zweite Alarmirung um 4 Uhr, die Diego stehen läßt, unbegreiflich, weil unnöthig wird, und man ferner nicht recht versteht trotz der entfernten Quartiere, warum die Ordnung in Schlachtlinie um 4 Uhr, also mindestens 4 Stunden nach der ersten Alarmirung, so wenig vorgeschritten ist.

Ferner heißt es bei Diego (W. p. 11), es sei Nachts 1 Uhr gewesen, als der Feind das westliche Ende des Heselbergs genommen habe, um 2 sei es klar geworden, daß derselbe verloren zu gehen anfinge, der Infant habe deshalb dem Grafen Cervellon befohlen, dort den Befehl selbst zu übernehmen. Die Ausführung dieses Befehls würde danach ca. $^1/_2 3$ erfolgt sein. P. 14 heißt es aber, als Cervellon das Kommando im Heselberg übernommen habe, sei es 10 Uhr Nachts gewesen und um 11 Uhr sei der Heselberg verloren gegangen. Dies kritiklose Zusammenfügen zweier sich widersprechender Berichte ist wohl nicht dazu geeignet, vor Diegos Verstand Achtung zu erwecken. Dasselbe Urtheil gilt von den Angaben p. 14 Z. 14, die Spanier im Heselberg seien von den Schweden auf allen Seiten abgeschnitten, worauf sie von Cervellon zu ihren Regimentern zurückgezogen seien. (Z. 16 daselbst.)

Auf S. 19 giebt Diego die Stärke des Horn'schen Korps auf 4000 Mann Kavallerie und 2300 Mann Infanterie, der gesammten schwedischen Armee auf 9300 Mann Kavallerie, 16300 Mann Infanterie an. Ueber Irrthümer bei Angaben der gegnerischen Stärke wird man nicht streng urtheilen dürfen. Nun heißt es aber p. 20, Horn sei gegen den Allbuch herangerückt mit 4000 Fußknechten und 5000 Reitern, zu seiner Rechten Graz mit der gleichen Anzahl, also doch ebenfalls 4000 Infanteristen und 5000 Reitern. Das giebt 18000 Mann im Ganzen mit 10000 Reitern! Und dabei hat er die Stärke der ganzen Kavallerie vorher auf 9300 Mann angegeben. Und Bernhard, dem „die Hauptmasse des Kriegsvolks des Königs und der Liga sowie einige Tercios" des Infanten gegenüberstanden, soll sich bis auf 7600 Mann geschwächt haben? Die Tendenz ist zu deutlich. Außerdem stand nach

Horns Bericht die Brigade Thurn, die zum Cratz'schen Korps gehörte, auf Bernhards Flügel, wir haben keinen Grund das anzuzweifeln, da überhaupt Bernhard der spezielle Vorgesetzte von Cratz war.

Diego berichtet dann p. 21 und 22, daß die deutschen Regimenter Salms und Wurmser zweimal aus ihrer Schanze vertrieben seien, während Horn und Ferdinand darin übereinstimmen, daß es den Schweden nur einmal, gleich zuerst geglückt sei, die Schanze zu nehmen, daß sie dann durch Reiterei aus ihr vertrieben seien und das spanische Infanterieregiment darauf in die Lücke eingerückt sei. Es ist klar, warum Diego die Sache verdoppelt: so kann beim ersten Male Gambocorta, beim zweiten Idiaques seine Tapferkeit durch Wiedernahme der Schanze bethätigen. Daß die siegreiche katholische Reiterei nach Ferdinands Bericht keine spanische, sondern kaiserliche war, ist noch wieder eine Sache für sich.

Nachdem nun Idiaques die Schanze eingenommen, sind zwei weitere Angriffe der Schweden vergeblich. Ein dritter Sturm treibt aber alle katholischen Truppen vom Allbuch bis zu dem Abhang nach dem Schönfeld: nur Idiaques und Toralto bleiben in ihrer Stellung. (p. 24.) Und die standen doch grade vorn!! In diesem schwedischen Sturm, von dem wir in diesem Zeitpunkt sonst nichts wissen, glaube ich die Kavallerieattaque Witzlebens im Anfang der Schlacht zu erkennen, die über den ganzen Allbuch hinging. Es ist diese Stelle charakteristisch, wie Mißverständniß und Tendenz in einander arbeiten.

Noch ein Wort über Diegos Zahlangaben. Auch hier wird stets die Tendenz zu argwöhnen sein, durch Uebertreibung die Schlacht zu einer bedeutenderen zu machen, als sie in der That war, und dann insbesondere die Anzahl der Spanier im Verhältniß zu der der Oesterreicher und Bayern in die Höhe zu schrauben, um ihre Bedeutung für den Sieg zu vergrößern. Weitere katholische Angaben über die Stärke von des Infanten Korps fehlen. Von den glaubwürdigen Angaben der Protestanten, die doch auch ein Interesse daran hatten, die Zahl ihrer Sieger recht hoch anzugeben, kommt keine so hoch wie Diegos. Einen ähnlichen Fall hat schon Weinitz bei seiner Angabe über die Größe von Ferias Korps festgestellt. [1])

[1]) Weinitz, der Zug des Herzogs von Feria nach Deutschland. S. 37 und 41.

Woher er die Zahlen der schwedischen Korps hat, können wir wenigstens in einem Falle vermuthen. Er beziffert die Horn'schen Truppen auf 4000 Reiter und 2300 Mann zu Fuß, und auf 3990 Reiter und 2300 Mann zu Fuß schätzt sie der Kommandant von Lindau in einem Briefe an Aldringer vom 15. Juni 1634 n. St.[1])

Eine zufällige Uebereinstimmung ist doch wohl ausgeschlossen. Vermuthlich ist dieser Brief an Aldringer nach München gelangt, und als dort beim Durchzug der Spanier über die bevorstehenden Kämpfe gesprochen wurde, ist auch dieser Schätzung Erwähnung gethan, und die Zahl ist zu Diegos Kenntniß gekommen. Er rundete sie ab und gab sie als die Stärke der Horn'schen Truppen am 6. September an, also zu einer Zeit, da mehr als zweieinhalb Monat voll verlustreicher Märsche und Kämpfe für die Schweden verflossen waren.

Fasse ich mein Endurtheil über Diego zusammen, so lautet es dem über Horn in allen Punkten entgegengesetzt. Diegos Bericht ist unklar, ohne Sachkenntniß und militärisches Verständniß, seine meisten Angaben stehen mit den besten anderen Quellen in Widerspruch, Tendenz hat an sehr vielen Stellen störend eingewirkt. Wie Droysen ihn zur Grundlage seiner Darstellung wählen konnte, ist schwer zu begreifen.

Das Tagebuch des Augustin von Fritsch,

Obristen und Kommandanten der Stadt Weyden, von seinen Thaten und Schicksalen im 30jährigen Kriege.
(Gedruckt bei Westenrieder, Bd. 4.)

Der Verfasser schrieb erst 1660, als er bereits 61 Jahre alt war. Wie es nach so langer Zeit nicht anders sein kann, wirft er die einzelnen Ereignisse durcheinander. So läßt er auf das Gefecht, in dem Oberst Gans fiel und das am 24. Aug. n. St. stattfand, unmittelbar die Hauptschlacht vom 6. Sept. folgen. Für die Nördlinger Schlacht ist diese Quelle völlig werthlos. (Vgl. die zutreffende Charakteristik bei Fuchs.)

[1]) München, Reichsarchiv, Bd. 304 Bl. 70—72.

Die Schlacht.

I.

Die Ereignisse von dem Fall Regensburgs bis zur Ankunft der Schweden in Bopfingen.

Um das von den vereinigten kaiserlichen und ligistischen Armeen belagerte Regensburg zu entsetzen, hatten sich die bis dahin getrennt operirenden Korps der Schweden unter Herzog Bernhard von Weimar und Feldmarschall Graf Gustav Horn auch ihrerseits und zwar zu Augsburg am 12. Juli vereinigt.[1]) Von dort waren sie über Freising, Moosburg, Landshut bis auf eine Entfernung von vier Meilen an Regensburg herangerückt, als sie die Nachricht vom Falle der Stadt erhielten. Nach ungefähr zweimonatlicher tapferer Vertheidigung hatte die beinahe auf die Hälfte ihrer ursprünglichen Stärke zusammengeschmolzene Garnison am 26. Juli gegen die Gewährung des freien Abzugs kapitulirt. So war der Zweck des schwedischen Vormarsches vereitelt. Zugleich entstand für die Schweden die Gefahr, daß ihre Feinde an der Donau hinaufrückten und sie so von Württemberg und Franken abschnitten. Es war das keine grundlose Furcht der schwedischen Generale, vielmehr hatten sie dahin lautende Nachrichten erhalten. Der nächste Weg an die Donau war ihnen aller Berechnung nach schon versperrt. Sie mußten sich zu einem Umwege verstehn und die weitere Entfernung durch größere Eile auszugleichen suchen. Bernhard und Horn beschlossen zunächst

[1]) Johannes Hoffmann an Herzog Wilhelm, Würzburg, 4. Juli a. St. (Weimar, Kriegs- und Friedensakten 1634) und Bernhard an Oxenstiern, Augsburg, 27. Juli a. St. Grüns Datum ist falsch.

nach Augsburg und von dort am Lech hinab nach Donauwörth zu marschiren, um dort Stellung zu nehmen. Der Generallieutenant Hoffkirch wurde mit einigen Regimentern Reitern und Dragonern auf dieser Route vorausgesandt, während das Gros der Armee langsamer, aber doch immerhin in anstrengenden Geschwindmärschen nachrückte.[1])

Aber so plötzlich die Gefahr für die Schweden aufgetaucht war, so plötzlich schien sie zu verschwinden. Ueberläufer und Gefangene berichteten ihnen, daß König Ferdinand mit seiner ganzen Armee umgekehrt sei und nach Böhmen marschire und die Donau bereits bei Straubing passirt habe. Ein Sieg der Protestanten in Böhmen sei die Veranlassung. Ein vom General Baner nach Augsburg gesandter Rittmeister bestätigte den Erfolg der evangelischen Waffen. Hoffkirch machte daraufhin in Augsburg sofort Halt, und als Horn und Bernhard am 6. August ebendaselbst ankamen, änderten auch sie ihren Plan.[2]) Zwar rückte das ligistische Korps weiter an der Donau vorwärts, doch glaubten sie, von ihm allein keine Gefahr befürchten zu müssen. Sie nahmen an, daß es zunächst eine Vereinigung mit dem aus Italien heranziehenden spanischen Korps unter dem Kardinal-Infanten beabsichtige und erst dann die Offensive wieder aufnehmen wolle. Horn und Bernhard beschlossen also, sich wieder zu trennen. Die Rücksichten auf leichtere Verpflegung waren der Hauptgrund. Bernhard sollte bei Lauingen Stellung nehmen, die ligistische Armee beobachten und an etwaigen Vorstößen hindern, Horn mit der gleichen Aufgabe den Spaniern gegenüber zwischen Iller und Lech lagern. Falls diese sich wirklich mit der ligistischen Armee vereinigen und ihn angreifen würden, sollte er so lange bei Memmingen oder Kempten Stand halten, bis er von Bernhard und dem Rheingrafen Hülfe erhielte. An diesen letztern wurde deshalb

[1]) Ueber diese Märsche s. Bernhards Brief vom 27. Juli a St. und Horn M. S. 3 und 4. Genauere Daten bei Grün, Chemnitz und im Theatrum. Ueber die Schwierigkeiten beim Rückmarsch s. auch den Brief Ruepps vom 6 August n. St. und Billehes vom 8. August n. St.

[2]) Das Datum der Wiederankunft in Augsburg giebt Bernhards erwähnter Brief. Die abweichende Angabe in Grüns Tagebuch ist offenbar ein Lesefehler des Bearbeiters. Droysen sagt S. 419, Hoffkirch habe auf die Nachricht von dem Abmarsch der Kaiserlichen die Weisung erhalten, in Augsburg auf das Gros zu warten. Daß Horn von einem solchen Befehle nichts erwähnt, spricht dagegen. Auch Fuchs S. 66 irrt in diesem Punkte.

die Aufforderung gesandt, sein Korps oberhalb von Ulm an die Donau zu führen. Er hätte dann zwischen den beiden andern schwedischen Korps gestanden und, wo es noth that, diesem oder jenem Hülfe bringen können.[1])

Die schwedischen Feldherrn waren noch in der Ausführung dieses Plans begriffen, als eine unerwartete Bewegung der Kaiserlichen sie zum zweiten Male zur Aenderung ihrer Absichten zwang. Die Nachricht von dem Marsche König Ferdinands nach Böhmen war richtig gewesen. Er war am 1. August von Regensburg aufgebrochen und am folgenden Tage bis in die Nähe von Straubing gekommen, als er erfuhr, daß die vereinigten Schweden und Sachsen einen Sturm auf Prag versucht hätten, aber mit Verlust abgeschlagen und darauf wieder zurückgegangen seien. Er hielt deshalb die Anwesenheit seiner ganzen Armee in Böhmen für unnöthig und sandte nur elf Regimenter dahin. Mit den übrigen kehrte er wieder um, vereinigte sich aufs Neue mit der ligistischen Armee und rückte die Donau hinauf vor Donauwörth.[2]) Horn erhielt diese Nachricht sowohl von Bernhard als von anderer Seite, als er ungefähr bei Mündelheim angelangt war. Trotzdem er wußte, daß das spanische Korps bereits in Füssen stand, hielt er unter diesen Umständen eine Vereinigung mit Bernhard für das einzig Richtige. Er kehrte also in größter Eile um und traf mit jenem, der ihm etwas entgegengerückt war, bereits am 16. August wieder bei Günzburg zusammen.[3]) Wie bei Regensburg kamen auch hier die Schweden zur Rettung der belagerten Stadt zu spät. Als sie sich vereinigten, hatte Donauwörth nach dreitägiger Belagerung bereits kapitulirt, am 16. August.[4]) Die Kaiserlichen und Ligistischen waren darauf noch an demselben Tage vor Nördlingen gerückt. Es galt jetzt für die Schweden, zu verhüten, daß nicht auch diese Stadt verloren ging. Um Plünderungszüge ins Württemberger Land zu verhindern, beschlossen sie, an seiner Ostgrenze hinaufzuziehn und dann von Westen über Aalen an

[1]) Horn M. S. 3—5.
[2]) Khevenhiller XII. S. 1202 u. 1203.
[3]) Bernhard an Oxenstiern, Günzburg, 7. August a. St.
[4]) Bairische Relation M. S. 58, Bernhard an Oxenstiern, Günzburg 7. August a. St., Horn, M. S. 5. Fuchs S. 76 hat das falsche Datum des 17., ohne den Widerspruch zu bemerken, in den er sich dadurch zu seinem Datum der Günzburger Vereinigung und zu Horn stellt.

Nördlingen zum Entsatz heranzurücken. Sie gingen zunächst noch am rechten Donauufer westlich bis Leipheim, überschritten dort am 19. August den Fluß[1]) und rückten dann am 20. über Gingen bis Heidenheim, am 21. bis Aalen. Dort bogen sie nach Osten ab. Schon auf diesem Marsche fanden Zusammenstöße mit Streifschaaren der Katholischen statt: bei Gingen warf am 19. August der Oberst Mileneckhausen, den Herzog Bernhard mit seinem Leibregiment und dem Churländischen vorausgesandt hatte, einen Trupp von 600 Kürassiren und machte zahlreiche Gefangene, am 21. August überraschte Bernhard selbst in Aalen plündernde Schaaren, deren 1000 todt auf dem Platze blieben und ca. 300 gefangen genommen wurden. Von Aalen brachen die Schweden in der Frühe des 22. wieder auf. Diesmal führte Horn die Avantgarde. Der Marsch ging jetzt in östlicher Richtung auf Bopfingen. Bis dahin vorgeschobene Truppen der katholischen Armeen mußten den Ort unter Verlust räumen. Es werden die leichten Truppengattungen der Kroaten, Polen, Ungarn gewesen sein, die sich vor der Uebermacht über die Eger auf die Höhen nördlich und östlich von Bopfingen zurückzogen, wo die Schweden dann noch an den beiden nächsten Tagen mit ihnen zu kämpfen hatten. Bernhard konnte bei dem beschwerlichen Marsch durch das gebirgige Terrain nicht so rasch fort wie Horn und langte daher mit dem Gros der Armee erst am folgenden Tage, dem 23., in Bopfingen an.[2]) Damit sind die Schweden auf dem Terrain angekommen, auf dem vierzehn Tage später die Entscheidung gefallen ist.

[1]) Das Datum giebt das Schreiben Bernhards aus Bopfingen vom 19. August a. St. Daß beide Corps bei Leipheim und nicht eins dort und das andere bei Günzburg übergingen, folgt aus seiner Uebereinstimmung mit Horn. Auch der Extract Schreibens aus Augsburg vom 13. August a. St., der gemeinsame Brief Fuggers und Ruepps aus Reimlingen vom 23. August n. St. und Khevenhiller XII. S. 1205 wissen nur von einem Uebergang bei Leipheim. Nach dem Augsburger Schreiben scheint es, als wenn dort eine Brücke existirt hätte. Die abweichende Darstellung Grüns von einem getrennten Uebergang, die Droysen S. 424 übernommen hat, läßt sich diesen Zeugnissen gegenüber nicht aufrecht erhalten. Höchstwahrscheinlich ist sie eine Conjectur des Bearbeiters. Ebenso ist die Datirung bei Grün falsch.

[2]) Ueber diese Märsche und Gefechte s. Bernhards Schreiben vom 19. August a. St. und Horns Relation. Horn giebt wie überhaupt keine Daten. Da er aber die Ereignisse vom Abmarsch aus Aalen bis zur Verstärkung der Nördlinger Besatzung fortlaufend Tag für Tag

II.

Die Oertlichkeit. Die Ereignisse bis zum Aufbruch der Schweden aus dem Lager bei Bopfingen.

Die von beiden Parteien bis zur Schlacht am 5. eingenommenen Stellungen werden, von dem Marsch der Schweden vom 23.—25. abgesehen, in der Hauptsache durch die Städte Bopfingen und Nördlingen bestimmt. Beide liegen ungefähr zwei Meilen von einander an der Eger, die erste südlich von diesem Fluß, die andere von ihm durchschnitten. Er fließt auf dieser Strecke in einem flachen nach Norden geöffneten Bogen, dessen südlichster Punkt sich etwas oberhalb von dem Dorfe Nähermemmingen dem Dorfe Utzmemmingen gegenüber befindet. In seinem obern Lauf ist das Thal ziemlich eng, von Trochtelfingen aber, einem Dorfe in der Mitte zwischen Bopfingen und Utzmemmingen, treten die Berge auf beiden Ufern etwas mehr zurück, ihre Abhänge werden flacher und es bleibt Raum für eine kleine Ebene, deren Grenze gegen Westen ungefähr die Orte Nähermemmingen, Pflaumloch, Goldburgshausen bezeichnen. Die Höhenzüge haben auf beiden Ufern der Eger keinen gemeinsamen Namen: im Norden von ihr sind es das Osterholz, das Schönbergle, der Goldberg. Ueber ihre südlichen Abhänge führt noch heute in der Richtung von West nach Ost die sogenannte Heerstraße. Auf ihr sind im Jahre 1634 höchstwahrscheinlich auch die Schweden gezogen. Im Süden der Eger erheben sich der Breitwang, der Flochberg, der Rauhberg und als ihre südöstliche Fortsetzung der Ohrengipfel. Ihm ist nach Norden durch das Thal des Rezenbachs getrennt ein zweiter Höhenzug vorgelagert, der ebenfalls die Richtung von Nordwest nach Südost hat. Sein nordwestlicher Ausläufer oberhalb Utzmemmingens heißt das Himmelreich. Daran schließt sich nur durch eine kleine Einsenkung getrennt das bewaldete Ländle und dann der etwas

erzählt, und der Zeitpunkt für dies letztere Unternehmen genau feststeht, lassen sich die Daten bei ihm leicht berechnen. Sie stimmen genau mit denen Bernhards und differiren nur in Betreff der Ankunft der Schweden in Bopfingen. Nach Horn M. S. 5 und 6 wären alle Truppen zugleich am 22. angelangt, nach Bernhard das Gros erst am 23. Wie Bernhard berichtet auch Khevenhiller XII. S. 1208, dem hier eine gute katholische Quelle vorgelegen zu haben scheint. — Grüns Zeitangaben sind wie meistens unzuverlässig.

niedrigere kahle Lachberg. Auf dessen südöstlichem Ende erhebt sich wieder ein kleiner bewaldeter Hügel, der Häselberg, der seinerseits wieder vom Allbuch, einem kahlen Berge mit abgeplatteter Spitze überragt wird. Die Verbindung dieser Höhenreihe mit dem Ohrengipfel bildet die Senkung des oberen Kampfes, der sich wie eine Brücke vom Ländle nach Südwesten zieht und so das Rezenbachthal nach Westen abschließt. Ueber ihn hinweg führt vom Ohrengipfel durch die erwähnte Einsenkung zwischen Himmelreich und Ländle noch heutigen Tags die Ulmer Straße nach Nördlingen, beim Dorfe Hohlheim in die Ebene tretend. Im Osten findet diese Ebene ihre Begrenzung in einer Kette von Erhöhungen, die sich an den nördlichen Abfall des Allbuchs schließen und unmittelbar südlich von der Stadt endigen. Es sind dies in der Richtung von Süd nach Nord genannt, das Schönfeld, der Adlersberg, der Stoffelberg, der Galgenberg. Außer den bereits erwähnten Dörfern sind noch folgende für die Geschichte der Schlacht von Bedeutung: im oberen Rezenbachthal am Abhang des oberen Kampfes Edernheim, weiter flußabwärts südlich vom Allbuch Hirnheim, an seinem Ostabhang Schmähingen, an dem Ostabhang des Adlerbergs Ober- und Unter-Reimlingen, westlich von ihnen in der Mitte zwischen ihnen und Hohlheim Herkheim. Dies ist die Gegend, wo man am 5. 6. September, nach Diegos Ausspruch, um das Reich, ja um die ganze Christenheit stritt.[1])

Als Bernhard am 23. August in Bopfingen ankam, traf er Horn schon nicht mehr dort. Der Feldmarschall war bereits aufgebrochen, hatte die Eger überschritten und war damit beschäftigt, die Höhen nördlich dieses Flusses von den leichten Truppen der Kroaten, Ungarn, Polen zu säubern. Erst wenn dies gelungen, war es möglich, mit den Belagerten in Verbindung zu treten. Es handelte sich in der Hauptsache um die Sicherung der sogenannten Heerstraße durch die Besetzung der sie beherrschenden Hügel und Gehölze auf beiden Seiten. Die Kroaten, Polen,

[1]) S. die Karte von dem Königreich Württemberg nach der allgemeinen Landesvermessung im $\frac{1}{50000}$ Maßstabe von dem K. Statistisch-topographischen Bureau. Nr. 20. Bopfingen, Bl. XXII., neu ausgegeben 1859; und die photolithographirten Originalblätter des topographischen Bureau des k. b. Generalstabes Bl. 467 Edernheim, 468 Möttingen. Ueber die Deutung der Hornschen Ortsangaben s. Exkurs I

Ungarn müssen zähen Widerstand geleistet haben, denn der Zweck wurde an diesem Tage nur halb erreicht; nur der Westen des Hügellandes ging in den Besitz der Schweden über. Weiteres Vordringen hinderte das Hereinbrechen der Nacht.[1])

Darüber, was am nächsten Morgen vorzunehmen sei, fand noch am Abend eine Berathung der schwedischen Generale statt. Bernhard drängte zum Angriff auf die katholischen Armeen. Horn war dagegen und fand auch bei andern höhern Offizieren Unterstützung seiner Ansicht: im Angesicht des Feindes einen Flußübergang ins Werk zu setzen, schien ihm äußerst gefährlich. Indeß gab er soweit nach, daß Bernhard selbst mit seinem Korps am andern Morgen an die Eger vorrücken und die Möglichkeit des Uebergangs untersuchen sollte.[2]) Der Herzog übernahm also am 24. August wieder die Avantgarde. Zunächst machte er sich aber der Höhen vollends Meister. Es wird sich dabei vor Allem um den im Norden der Heerstraße gelegenen Goldberg gehandelt haben, welcher, so lange er in den Händen der Feinde war, ihn im Rücken und in der Flanke bedrohte. Bernhard ließ ihn durch seine Reiterei und Musketierabtheilungen wegnehmen.[3]) Es scheint das keine besonderen Schwierigkeiten gemacht zu haben. Darauf drang er nach Süden ins Egerthal vor und bemächtigte sich nach einem Gefecht mit bairischen Dragonern, deren Oberst Gans fiel, des Passes gegenüber von Utzmemmingen. Er sah aber jetzt selbst die Unmöglichkeit des Ueberganges ein. Die Eger ist zwar nicht sehr breit, aber verhältnißmäßig tief und ihre Ufer sind morastig. Zudem standen die kaiserlichen und ligistischen Truppen, die schon am vorigen Tage einen Angriff erwartet und gehofft

[1]) Der Brief Bernhards vom 19. und Horns Relation ergänzen sich hier in der besten Weise. Der erstere sagt zwar nichts davon, daß Horns Unternehmen nur halb gelungen sei, erzählt aber, daß Bernhard am 24. noch eine Höhe zu nehmen gehabt habe. Umgekehrt schweigt Horn über diese letzte Thatsache, berichtet aber, daß er am 23. angefangen habe, sich durch Wegnahme der Höhen einen sichern Gang nach der Stadt zu machen, und daß darüber die Nacht eingefallen sei. Droysens Darstellung, S. 425 26, welche die Schweden am 23. nur Stellung auf dem linken Egerufer nehmen läßt und die Säuberung der Höhen ganz auf den 24. verschiebt, ist mithin ungenau. Fuchs erwähnt diese Gefechte garnicht.

[2]) Bernhard an Oxenstiern, Bopfingen, 19. August a. St. und Horn. Letzterer setzt den Kriegsrath irrthümlich auf den Morgen des 24. August. Ueber die Erzählung von Riccius s. Exkurs II.

[3]) Bernhards Brief und Horn s. auch Anmerk. 1.

hatten, in voller Schlachtordnung den rechten Flügel an den Galgenberg, den linken an Utzmemmingen gelehnt, bereit, ihre defilirenden Gegner mit Uebermacht zurückzuwerfen. Auch die Kavallerie hatte König Ferdinand auf das Erscheinen der Schweden eiligst von ihren Streifzügen wieder an sich gezogen.[1])

Trotz seiner Kampfeslust erkannte Bernhard, wie ungünstig seine Stellung im Vergleich zu der der Feinde war. Er ließ den Gedanken eines Angriffs fallen. Dafür wurde der Plan Horns, der Stadt selbst Hülfe zu bringen, wieder aufgenommen.[2]) Man beschloß, eine Verstärkung hineinzuwerfen und gleichzeitig durch einen Brief den Kommandanten und die Bürgerschaft zum Ausharren zu ermuthigen, indem man sofort nach der Ankunft des Rheingrafen und Feldmarschalls Kratz Entsatz zu bringen versprach. Horn persönlich leitete die Unternehmung. Herzog Bernhard blieb währenddes in seiner Stellung, um einen Flankenangriff der Kaiserlichen zu verhindern, und zu demselben Zwecke wurde etwas weiter flußabwärts General-Leutnant Hoffkirch mit einer anderen Abtheilung an die Eger vorgeschoben, wo er denn auch wirklich einen Vorstoß der Feinde zurückzuweisen Gelegenheit hatte.[3]) Horn ging inzwischen mit seinem Corps hinter ihnen vorbei an die Stadt heran und sandte 250 Musketiere zur Verstärkung hinein. Das Gewicht des Briefes zu erhöhen, ritt er selbst unter das Baldringerthor[4]) und wiederholte

[1]) Außer Bernhards erwähntem Brief und der Relation Horns siehe über diese Vorgänge Khevenhiller XII S. 1209 und 1210, die gemeinsamen Briefe Fuggers und Auepps aus Reimlingen vom 23. und 25. August, den Brief Werths an Maximilian vom 24. August und den Brief König Ferdinands an Maximilian vom 23. August. Khevenhiller hat leider falsche Daten, ebenso Grün. Die Darstellung, welche Fuchs von dieser Aktion giebt, ist, was die Erklärung der Pässe angeht, verkehrt. Er behauptet z. B. S. 92, daß die Schweden in der Nacht vom 24. auf den 25. auf dem rechten Egerufer gelagert hätten und wundert sich, daß Schöpperlin nichts davon weiß.

[2]) Daß Horn diesen Plan schon bei seiner Ankunft in Bopfingen gehabt hat, folgt aus der Thatsache, daß er gleich am andern Morgen, ohne Bernhard abzuwarten, die Höhen zu säubern und „sich", wie er selbst sagt, „einen sicheren Gang nach der Stadt zu machen begann". Für die Sicherung ihres Lagers bei Bopfingen brauchten die Schweden nicht im Besitz dieser Höhen zu sein, haben sie sie doch auch am 25. dem Feinde wieder gutwillig überlassen.

[3]) Es ist wohl nur ein Mißverständniß des „wiederum" aus dem Extract Schreibens M. S. 24, wenn Chemnitz II. S. 523 Hoffkirch zwei Angriffe zurückweisen läßt.

[4]) Schöpperlin.

dem Kommandanten und dem Stadtkapitän mündlich den Inhalt. Was sie ihm antworteten, klang nicht sehr tröstlich: die Bürgerschaft sei bereits sehr entmuthigt, und es mangele an Brod. Hatten die Feinde doch bereits am 18. August die Eger von der Stadt abgeleitet, so daß die Mühlen nicht mehr arbeiten konnten. Horn versprach ihnen darauf, innerhalb 6 Tagen Entsatz zu bringen. Er hoffte, daß in dieser Zeit der Rheingraf und Feldmarschall Kratz, die beide die Aufforderung zur Hülfe erhalten hatten, mit ihren Corps angelangt sein würden. Dann zog er auf dem Wege, den er gekommen, wieder ab. Als er auf den Höhen in Sicherheit war, begannen auch Hoffkirch und Bernhard abzurücken. Aber sofort drang ihnen der Feind mit seinen leichten Truppen, den Kroaten, Ungarn und auch Deutschen nach, so daß sich Bernhard gezwungen sah, gegen sie Kehrt zu machen. Er warf sie dann abermals über die Eger zurück. Mittlerweile war es Nacht geworden, und er fürchtete, daß in der Dunkelheit beim Abzug Unordnung entstehen könnte. Um das zu vermeiden, blieb er bis zum Tagesanbruch in seiner Stellung. Erst dann marschirte er ab von Neuem, aber ohne Schaden von Kavallerie unter Johann von Werth und Kroaten verfolgt, und vereinigte sich wieder mit Horn, der während der Nacht ebenfalls Halt gemacht und auf ihn gewartet hatte. Beide gingen darauf gemeinsam auf der Heerstraße zurück, überschritten bei Bopfingen wieder die Eger und lagerten sich auf dem Breitwang.[1])

Am folgenden Tage, dem 26., kam der General-Major Vitzthum zu Horn und machte ihm den Vorschlag, das Heer noch weiter zurückzuführen. Der eigentliche Urheber dieses Vorschlags scheint Bernhard gewesen zu sein. Was ihn dazu bewogen hat, ist völlig unklar.[2]) Wurde doch, wenn Horn

---

[1]) Was den definitiven Lagerplatz der Schweden betrifft, so geht aus Horn nur hervor, daß er südlich der Eger gewesen. Die entgegengesetzte Nachricht der kurzen eilfertigen Relation M. S. 39 ist daher zu verwerfen. Ferdinand giebt an, daß es eine Höhe hinter Bopfingen gewesen sei W. S. 38, Fischer sagt (W. S. 51), daß das Lager hinter dem Schlosse Flochberg gelegen habe, und Ruepp bestimmt es in seinem Brief vom 28. August als zwischen Flochberg und Bopfingen. Die Nördlinger Tagebücher endlich nennen geradezu den Breitwang.

[2]) Fuchs hat die Vermuthung ausgesprochen, sie aber sogleich wieder zurückgenommen, daß dieser Vorschlag mit der Unterredung Bernhards mit dem Hofmarschall König Ferdinands, Starnberg, im Zusammenhang stehe Ich komme darauf zurück, um diese Vermuthung definitiv

zustimmte, die Möglichkeit einer Schlacht fürs Erste beseitigt. Indeß Horn war anderer Ansicht, und es wurde ihm nicht schwer, ihr durch gewichtige Gründe zum Siege zu verhelfen. Er hob hervor, daß der nächste Ort, bei dem man wieder Stellung nehmen könne, erst Schorndorf sei. Das ganze östliche Schwaben gebe man durch den Abzug von Bopfingen mithin dem Feinde zur Plünderung preis. Ebenso wenig könne dann natürlich von einem Schutze Frankens die Rede sein. Habe bisher der Feind Mangel gelitten, weil er wegen ihrer, der Schweden Nähe nicht ungestört habe fouragiren können, so höre das natürlich dann mit einem Schlage auf. Ferner sei die Vereinigung mit Kratz und Schavelitzky, die aus Franken und vom Bodensee heranzögen, bedeutend erschwert, und schließlich würde der Eindruck auf Nördlingen ein so niederdrückender sein, daß es sich sicher sofort ergeben werde, sobald die 6 Tage abgelaufen seien, innerhalb deren man Ersatz zu bringen versprochen. Dann wären die Streitkräfte des Feindes wieder frei und die jetzige Situation würde sich wiederholen, nur ein paar Meilen weiter westlich.

Wie richtig Horns Urtheil war, zeigte sich bald. Schon die nächste Nacht erhielten er und Bernhard Schreiben vom Magistrat und vom Kommandanten Nördlingens voller Klagen über die Gefahr der Stadt und die Entmuthigung der Bürger, die durch den Rückzug der Schweden noch gewachsen sei. Bernhard antwortete ihnen sofort und versprach nochmals aufs Bestimmteste Hülfe. Doch mußte er zugestehen, daß es mit dem Entsatz etwas länger dauern könne, als man gehofft. Er ermahnte sie, dessenungeachtet muthig auszuharren. Als Antwort kam in der Nacht vom 29. auf den 30. August ein neuer Brief, in dem sie wieder ihre Noth schilderten und darauf hinwiesen, daß die Frist der 6 Tage nächstens ablaufe. Man wußte darauf nichts zu erwidern und behielt den Ueberbringer des Schreibens so lange im Lager zurück, bis man in der Lage wäre, über die Ankunft von Kratz und

zu beseitigen. Diese Unterredung hat erst am 1. September stattgefunden. Das konnte Fuchs nicht wissen, da ihm der Extract Schreibens unbekannt war, und dieser überhaupt erst das Mittel gewährt, die einzelnen von Griesheim erwähnten Vorfälle zu datiren. Bernhard hat als den Inhalt dieser Unterredung Friedensvorschläge angegeben. Das klingt sehr unwahrscheinlich. Ich lasse es dahingestellt, ob diese Angabe Bernhards, nach der die Kaiserlichen also um Frieden gebeten hätten, nicht nur ein Mittel war, den Muth der schwedischen Soldaten zu steigern.

dem Rheingrafen Sicheres zu melden. Jedenfalls war es hierdurch Allen klar geworden, was ein weiteres Zurückgehen für Folgen haben werde. Es wurde davon nicht mehr gesprochen. Anderseits waren die schwedischen Feldherrn aber auch fest entschlossen, vor der Ankunft des Rheingrafen und des Feldmarschalls Kratz die Offensive nicht wieder aufzunehmen. In dieser Taktik konnte sie auch der Umstand nicht beirren, daß durch die Bedürfnisse der Armee der Umkreis Bopfingens allmählich erschöpft wurde und daß die Kavallerie zu ihren Fouragierungen immer weitere Ritte machen mußte, auf denen sie von den Kroaten viel zu leiden hatte. Um diesem letzteren Uebelstand zu begegnen, wurden den Fouragekolonnen größere Eskorten beigegeben.[1])

Nach und nach trafen auch die ersten Verstärkungen ein, so das Aufgebot des Württembergischen Landvolks unter Oberst Liebenstein, gleichzeitig das Regiment Rantzau,[2]) am 28. August General-Major Schavelitzky mit seinem und dem Canoffsky'schen Kavallerie- und einem Infanterieregiment.[3]) Mit der Ankunft von Kratz und dem Rheingrafen dauerte es aber über Erwarten lange, so daß die Schweden schließlich den Nördlinger Boten, den sie nur mit einer bestimmten Nachricht darüber hatten entlassen wollen, auch ohne eine solche zurückzusenden sich entschlossen. Er erhielt wieder einen Brief mit, in dem sie die ganze Schuld an der Nichteinlösung ihres Versprechens den beiden säumigen Generalen zumaßen, ohne welche — wolle man nicht Alles aufs Spiel setzen — kein Entsatz versucht werden könne. Die Belagerten möchten sich doch nochmals 6 Tage (die ersten 6 waren am 29. ab-

---

[1]) Horn M., S. 7—8. Fuchs hat S. 93 für den Vorschlag Vitzthums das richtige Datum des 26. (es folgt aus Horn), beruft sich aber auf Chemnitz, der das falsche des 25. hat. Die Zeitangaben, betreffend die Sendungen des Boten, geben die Nördlinger Tagebücher.

[2]) Engelsüß giebt für die Ankunft dieser Truppen den 25. an. Das könnte schon richtig sein. Wenn er nur nicht kurz vorher ein falsches Datum für die Ankunft von Kratz hätte. Der späteste Termin für ihre Ankunft ist jedenfalls der 26., s. den Brief Fuggers und Ruepps an Maximilian, Reimlingen, 26. August 1634. Fuchs behauptet, Liebenstein, das Regiment Rantzow, Schavelitzky seien alle am Tage von Vitzthums Vorschlag angekommen. Chemnitz sagt das allerdings, bei Horn heißt es aber nur „in diesen Tagen". Die Nachricht über Schavelitzky wird dann noch durch den Extract Schreibens widerlegt.

[3]) Das Datum der Ankunft Schavelitzkys giebt der Extract Schreibens M. S. 25. Die Namen der Kavallerieregimenter habe ich aus Chemnitz II S. 475 gefolgert.

gelaufen)[1]) gedulden. Wenn ihnen das unmöglich, so wäre die schwedische Heeresleitung allerdings bereit, auch mit den augenblicklich vorhandenen Kräften einen Versuch zur Hülfe zu machen. Für diesen Fall wurde mit dem Boten ein Feuersignal vom Kirchthurm mündlich vereinbart. Auf gleiche Weise sollte er auch anzeigen, daß er glücklich durch die Belagerer hindurch in die Stadt gelangt sei. Am 1. September ging er ab, wohl gegen Abend, und noch in der Nacht verkündete das Signal seine Heimkehr. In der folgenden Nacht (vom 2. auf den 3. September) flammte aber auch bereits das Nothzeichen auf und wiederholte sich dann in den beiden nächsten (vom 3. auf den 4. und vom 4. auf den 5).[2])

[1]) Vielleicht hat eine Zeit lang die Absicht bestanden, nach Ablauf der sechstägigen Frist auch ohne Kratz und den Rheingrafen etwas zu Gunsten der belagerten Stadt zu unternehmen, sei es auch nur, um ihren Muth zu heben. Anders kann ich mir jedenfalls die Notiz des Extracts aus dem Kgl. schwedischen Feldtlager bey Bopfingen vom 20. Augusti zum 30., also dem Tage nach Ablauf der Frist, nicht erklären: Heut gehen unsere Partheyen abermals den Feind zu besuchen.

[2]) In Horns ganzem Bericht findet sich kein einziges Datum. Selbst das der Schlacht in den französischen Ausgaben ist ein späterer Zusatz. Trotzdem gewährt uns seine Relation die Möglichkeit, die einzelnen Ereignisse mit Zeitangaben zu versehen. Denn er erzählt fortlaufend von einem Tage zum andern, und da der Tag der Schlacht ja fest steht, braucht man von ihm aus nur zurückzurechnen. Leider ist die geschlossene Reihe der Tage einmal dadurch unterbrochen, daß mehrere ohne genaue Angabe ihrer Zahl zusammengefaßt sind. So entstehen zwei Ketten von Tagen, die auf einander folgen. Für die Datirung der ersten s. S. 34 Anmerkung 2. Für die zweite stellt sich die Berechnung nun so: am 5. erfolgt der Aufbruch, am 4. berichtet Mörßheuser das Resultat seiner Rekognoszirung, am 3. ist Kriegsrath und Mörßheuser erhält den Auftrag, zu rekognosziren, in der vorhergehenden Nacht (vom 2. auf 3.) ist das erste Nothzeichen, in der dann vorhergehenden (vom 1. auf 2.) das Zeichen für die glückliche Ankunft des Boten, am 1. ist der Bote abgegangen. Gegen diese Datirung führt Fuchs an, daß Horn sagt, am Tage des Kriegsrathes sei der spanische Succurs angelangt. Dieser sei am 2. angelangt, folglich müsse der Kriegsrath auch auf diesen Tag werden und der Abgang des Boten auf den 31. Die Lücke von 1 Tage, die dann später entsteht, beseitigt er dadurch, daß er behauptet, es sei nicht nöthig, Kriegsrath und Rekognoszirung Mörßheusers auf einen Tag zu setzen. Sie seien an 2 verschiedenen Tagen gewesen. Also: 31. Abgang des Boten, 31. 1. Zeichen seiner Ankunft, 1./2. Zeichen der Noth, 2. Kriegsrath, Ankunft der Spanier, 3. Rekognoszirung, 4. Rapport, 5. Aufbruch. Dagegen ist nun einzuwenden, daß die Erzählung Horns, die Vertheilung der Ereignisse auf die einzelnen Tage eine geschlossene Kette bildet, die man nicht lösen darf, ohne ihren ganzen Werth in Frage zu stellen. Dazu kommt, daß der Infant mit der Kavallerie allerdings am 2. eintraf,

Denn während die Schweden sehnsüchtig nach ihren Hülfstruppen ausschauten, war das spanische Korps bereits im katholischen Lager eingetroffen. Am 2. September kam der Infant mit seiner Kavallerie an, und am folgenden Tage kam auch seine Infanterie nach.[1]) Wie die österreichischen und bairischen Truppen erhielten auch die Spanier ihre Quartiere in verschiedenen Ortschaften der Umgegend Nördlingens. Ihre Kavallerie wurde z. B. in die Dörfer um das Kloster Zimmern herum und in dieses selbst gelegt, auch ihre Infanterie war in vier Dörfer vertheilt. Der Infant nahm Quartier zu Unter-Reimlingen, also nahe beim König, der zu Ober-Reimlingen wohnte.[2]) Am 3. September kam auch der Herzog von Lothringen an, um den Befehl über die ligistische Armee zu übernehmen, und nahm ebenfalls in Ober-Reimlingen Quartier.[3])

---

seine Infanterie aber erst am folgenden Tage nachkam. An ihm, dem 3., fand eine große Parade statt, deren Salutsalven von den Schweden gehört werden mußten. Es ist daher leicht möglich, daß Horn diese Parade für die Ankunft selbst hielt. Die Möglichkeit dieser Gründe hat Fuchs selbst zugegeben; aber er hat noch einen weiteren Einwand. Horn sagt, daß am 5. die Frist des versprochenen Entsatzes abgelaufen sei. Innerhalb von 6 Tagen sei er versprochen, und zwar sei durch den Boten dies Versprechen übermittelt, folglich müsse dieser am 31. abgegangen sein. Dagegen vermag ich allerdings nichts weiter einzuwenden, als daß ein Rechenfehler nicht außer dem Bereich der Möglichkeit liegt. Umgekehrt kann man aber aus Horn auch wieder den 1. herausrechnen, denn er sagt, am 5. habe man das Nothsignal schon 3 Tage nacheinander gesehen oder richtiger 3 Nächte nacheinander, denn auf die Entfernung von 2 Meilen, die Bopfingen und Nördlingen auseinander liegen, kann man solches Signal nur in der Dunkelheit sehen. Von den beiden ersten Signalen sagt Horn auch ausdrücklich, daß sie in der Nacht gegeben worden seien. Man erhält also für die Nothsignale die Nächte vom 4. 5., 3. 4., 2. 3. und für das Signal der Ankunft die Nacht vom 1./2., für den Abgang des Boten also den 1. Die beiden Rechnungen halten sich zum Mindesten die Waage. Aber das Argument, daß die Datirung Horns eine geschlossene Kette bildet, ist nicht entkräftet. Außerdem setzt der „Gründliche und wahrhaffte Bericht, was sich vor, in und bey der Belagerung zugetragen" die Ankunft des Boten in die Nacht vom 1. auf den 2. und giebt sogar genau die Stunde an. Ich setze daher den Abgang des Boten auf den 1.

[1]) cf. die Kurtze eylfertige Relation und Diego. Ferdinand ist nach ihnen zu korrigiren.

[2]) cf. die Kurtze eylfertige Relation M. S. 39.

[3]) Dies Datum geben die Kurtze eylfertige Relation M. S. 39 und Diego. Nach letzterem hat es Khevenhiller XII. S. 1202. Bassompierre hat den 2., cf. Le Vassor S. 257, die bayrische Relation den 4., cf. M. S. 59.

Am Tage nach der Ankunft des Infanten hatte die Belagerung an Heftigkeit und Energie zugenommen. Den ganzen 3. September von früh Morgens bis spät in die Nacht spielten 2 Batterien, um Bresche in die Mauer zu legen und einen Sturm für den folgenden Tag zu ermöglichen.[1])

Bernhards Ungeduld wuchs, als er das Schießen hörte. Er drang auf entscheidendes Handeln, und der schwedische Kriegsrath, den Horn zusammenrief, beschloß, trotz der Kenntniß von der Ankunft der Spanier, daß, sobald Kratz mit seinem Korps eingetroffen sei, etwas zu Gunsten der belagerten Stadt unternommen und die Ankunft des Rheingrafen, die noch nicht abzusehen war, dazu nicht abgewartet werden solle. Auch über die Art und Weise, wie dies Vorhaben auszuführen sei, wurde verhandelt. Der Vorschlag des General-Majors Vitzthum, das Lager nach Wallerstein zu verlegen und von dort mit den Belagerten in Verbindung zu treten, wurde verworfen. Abgesehen von dem gefahrvollen Marsch durch die Ebene dahin, hätte man die Verbindung mit Württemberg, aus dem man die Zufuhr bezog, verloren und den Feind nicht mehr hindern können, in dieses Herzogthum und das Ulmer Land Plünderungszüge zu unternehmen. Die Nachtheile wurden vermieden, wenn man statt von Norden von Süden her, auf der Ulmer Straße näher an die Stadt rückte und auf dem Ohrengipfel Posten faßte. In dieser Stellung hätte man die Stadt unterstützen und den Feind dadurch, daß man ihm die Verproviantirung erschwerte, endlich zur Aufhebung der Belagerung zwingen können. Es scheint, als wenn dieser Vorschlag von Horn ausgegangen ist, dessen bedächtigem Charakter er ja auch entspricht. Der General-Quartiermeister Mörßheuser erhielt von Horn den Befehl, zu rekognosziren, ob die Ausführung dieses Plans möglich sei.[2])

[1]) Ferdinand W. S. 37, Horn M. S. 9, Kurtze eylfertige Relation M. S. 39. Daß seit der Ankunft der Spanier die Belagerung kräftiger betrieben sei, sagt auch die Wahrhaffte Relation M. S. 27. Fuchs S. 108 sagt: „Am 2. September wurde nach Khevenhiller S. 1211 das Bombardement in heftigerer Weise eröffnet. Die Kurtze eylfertige Relation bestätigt dies." Beide Quellen haben aber davon kein Wort. — Bassompierre in Le Vassor S. 257 behauptet, es sei an drei Orten Bresche geschossen, ebenso Diego und ihm folgend der Mercure français S. 382. Gegenüber dem Berichte König Ferdinands von nur 2 Stellen wird man diese Angaben verwerfen.

[2]) Horn M. S. 9—11 und über das Datum des Kriegsraths S 42 Anm. 2. Das Datum Droysens (4. September) ist sicher falsch.

Seine Antwort fiel am nächsten Tage (dem 4.) zur Zufriedenheit aus. Das einzige Bedenken, daß man eine halbe Stunde durch Gehölz und Hohlwege marschiren müsse, während welcher Zeit ein feindlicher Angriff hätte sehr gefährlich werden können, wurde durch die von Ueberläufern und Gefangenen erhaltene Nachricht gehoben, daß die feindliche Kavallerie mit Ausnahme der Wacht weit zerstreut läge, in Dörfern, die vom eigentlichen Lager zwei Stunden entfernt waren. Von der feindlichen Infanterie, die zum großen Theil mit der Belagerung beschäftigt war, glaubte man vollends nichts fürchten zu brauchen. Diese Defileen sind den Schweden aber dann doch verhängnißvoll geworden, allerdings in anderer Beziehung, als ihre Generale besorgt hatten. Genug, Horn und Bernhard entschieden sich für den Vormarsch nach dem Ohrengipfel, und da sie hofften, daß Kratz noch an eben diesem Tage, dem 4., mit seinem Korps eintreffen würde, setzten sie den Aufbruch auf die nächste Nacht fest. Mit Tagesanbruch hätten sie dann die beschlossene Stellung eingenommen. Als darauf aber die Nachricht einlief, Kratz könne nicht vor dem 5. ankommen, wurde der Abmarsch auf diesen Tag verschoben.[1])

Den ganzen Vormittag des 4. hörte man im schwedischen Lager wieder, daß die Stadt heftig beschossen wurde. Um 2 Uhr Nachmittags trat plötzliche Stille ein:[2]) Die Kaiserlichen hatten, nachdem am Morgen eine Aufforderung zur Uebergabe von den Belagerten abgewiesen war und auch Waffenstillstandsverhandlungen sich zerschlagen hatten,[3]) 5 Stunden hindurch an den beiden Orten, wo ihr Geschütz vorgearbeitet hatte, gestürmt, aber vergeblich.[4]) Circa 4—500 Mann von ihnen blieben.[5]) Einer Abtheilung war es schon

---

[1]) Horn M. S. 11.

[2]) Horn M. S. 12.

[3]) Diego und Schöpperlin.

[4]) Die Dauer des Sturms giebt allein Ferdinand an W. S. 38. Daß an 2 Orten gestürmt ist, berichten die Gründliche und Warhaffte Relation M. 51 und Schöpperlin. Damit stimmt die Angabe Ferdinands, daß er an 2 Orten habe Bresche schießen lassen, W. S. 37; Diego und nach ihm Meteranus und Mercure lassen den Sturm an 3 Stellen erfolgen, s. S. 44 Anm. 1. Mercure hat trotz seiner Benutzung Diegos lauter falsche Daten.

[5]) So berichten Ferdinand W. S. 38 und die bairische Relation, M. S. 59. Die Gründtliche und Warhaffte Relation M. S. 51 beziffert den Verlust auf 200 Mann, Bassompierre auf 800, s. Le

gelungen, sich im Deiingerthurm festzusetzen, als der Kommandant das verzweifelte Mittel ergriff, Feuer an den Thurm zu legen und ihn mitsammt den Feinden zu verbrennen.[1]) Im schwedischen Lager fürchtete man aber, als die Geschütze verstummten, daß die Stadt gefallen sei oder zum mindesten in Kapitulationsverhandlungen stände.[2]) Erst zwei in der Nacht ausgeschickte Streifpartieen brachten am Morgen des 5. die Gewißheit des wahren Sachverhalts.[3]) Unbegründet war sonst die Besorgniß der Schweden nicht gewesen. Man hatte katholischerseits sicher darauf gerechnet, die Stadt einzunehmen, und in dieser Voraussetzung schon auf den 5. eine Angriffsbewegung nach Schweindorf festgesetzt. Diese unterblieb jetzt natürlich.[4]) Statt ihrer begann die Beschießung am Morgen des 5. mit unverminderter Heftigkeit von Neuem.[5])

Vassor VIII S. 527, Khevenhiller S. 1213 auf Grund einer unbekannten Quelle auf 6—800.

[1]) Die bayrische Relation M. S. 59 und Diego. Die erste behauptet, die Eingedrungenen seien Pappenheimer gewesen, der letzte giebt sie als Burgunder an. Eine Entscheidung ist da nicht möglich. Aus Schöpperlin stammt der Name des Thurms.

[2]) In dieser Ungewißheit hat man dann wohl die 2 Schüsse abgegeben, von denen Ferdinand W. S. 38 und Diego sprechen. Ein verabredetes Zeichen war es sicher nicht. Aber die Schweden hofften wohl, daß die Belagerten sie sich in tröstlichem Sinne auslegen würden.

[3]) Horn M. S. 12.

[4]) Kurtze eylfertige Relation M. S. 39. Fuchs Darstellung ist flüchtig und falsch.

[5]) Horn M. S. 12.

Vita.

Natus sum Walter Struck Sunoniensis anno huius saeculi LXIX ante diem quartum Nonas Januarias patre Ferdinando matre Anna e gente Tamms duobus adhuc vivis. Fidei adscriptus sum evangelicae. Litterarum elementis in gymnasio Sundensi eruditus et maturitatis testimonio autumno anni LXXXVI instructus ad universitates Lipsiensem, Heidelbergensem, Berolinensem me contuli et philosophiae studio incubui. Litteris sum imbutus ab his viris doctissimis Brandt, Bresslau, Curtius, Dilthey, v. Domaszewski, Holzapfel, Hübner, Jastrow, Kirchhoff, Köhler, Lenz, Osthoff, Ribbeck, Rohde, Scheffer-Boichorst, Schiemann, J. Schmidt, Schöll, v. Treitschke, Voigt, Waizsäcker (†), Wattenbach, Wilcken, Zeller. Ut exercitationibus eorum interessem, Bresslau, Jastrow, Lenz, Scheffer-Boichorst, Waizsäcker benigne concesserunt. Quibus omnibus viris, praecipue eis, qui ad exercitationes me admiserunt, gratias quam maximas semper habebo.

Thesen.

1. Der Aufstand Armins i. J. 9 ist ausschließlich durch die Verwaltung des Varus veranlaßt, nicht, wie Nitzsch annimmt, zugleich durch ein von Tiberius mit Marbod geschlossenes Bündniß.

2. Napoleon hat den Rastatter Gesandtenmord nicht veranlaßt.

3. Der Dichter der homerischen Gedichte hat keine Autopsie der von ihm geschilderten Gegenden besessen.